

Das Hamburger
Straßenmagazin
Seit 1993

№ 399
Mai.26

Hinz & Kunzt

2,80 Euro

Davon 1,40 Euro für
unsere Verkäufer:innen



Bereit für Olympia?

Deutschlands Rekordsprinter:
Owen Ansah vom HSV

Eine Kiste für Kitz: Redakteurin Annette Woywode und Jäger Matthias Schiewe versuchen, im Gras versteckte Rehbabys aufzuspüren, bevor der Landwirt die Wiese mäht.



Moin!

Was Sport angeht, bin ich ziemlich begeisterungsfähig. Olympia ist da keine Ausnahme. Während der Sommerspiele 2024 habe ich meine Schwimmleidenschaft entdeckt: Freistil, Rücken, Schmetterling, Brust – ich habe mir alles angeschaut. Auch das Radrennen durch Montmartre habe ich geliebt! Andererseits: Dass massenhaft Obdachlose und Geflüchtete aus Paris vertrieben wurden, war kein Geheimnis. Und darüber, ob das viele Geld, das die Spiele gekostet haben, nicht anderswo besser investiert worden wäre, kann man ebenfalls streiten. Auf eine **mögliche Hamburger Bewerbung** schaue ich deshalb mit gemischten Gefühlen.

Pünktlich zum Referendum am 31. Mai beschäftigen wir uns ausführlich mit **Olympia**. Wir haben den schnellsten Mann Deutschlands getroffen: den Hamburger Owen Ansa, der auch in Paris dabei war. Wir waren beim Luruper Verein LuFisch zu Gast, der die Integration von Kindern durch Schwimmunterricht fördert und trotz Problemen bislang kein Geld von der Stadt erhält, während der Senat gleichzeitig Millionen für eine temporäre olympische Schwimmarena ausgeben will. Und wir haben mit Paul Alauzy gesprochen, der 2024 in Paris als Aktivist gegen die Spiele gekämpft hat.

Doch bevor über Olympia abgestimmt wird, feiert Hamburg im Mai Hafengeburtstag. Dass zu diesem Anlass wie jedes Jahr zahlreiche **Kreuzfahrtschiffe** die Stadt anfahren, nehmen wir zum Anlass, uns mit den **Arbeitsbedingungen** in den schwimmenden Hotels auseinanderzusetzen. Und: Wir haben **Faith MC** getroffen. Der querschnittsgelähmte **Rapper** hat uns unter anderem erzählt, wie er mit Hasskommentaren auf Social Media und gesundheitlichen Rückschlägen umgeht – und dabei seine positive Haltung bewahrt.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Ihr Lukas Gilbert
Redaktion



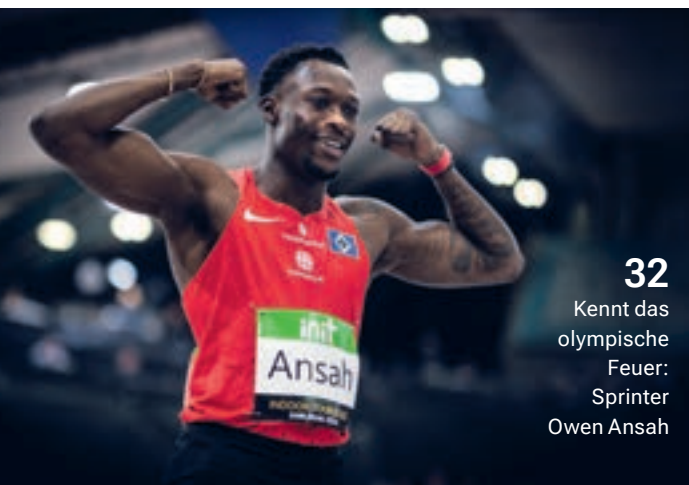
Schreiben Sie uns an: briefe@hinzundkuntz.de



14

An der Elbschule
lernen Kids Toleranz
und Respekt.

18

Nicht alle
profitieren vom
Kreuzfahrt-Boom.

32

Kennt das
olympische
Feuer:
Sprinter
Owen Ansah

Inhalt

Mai 2026

Stadtgespräch

- 06 Ansichten einer Vertreibung**
300-mal im Jahr räumt die Stadt Obdachlosen-Schlafplätze.
- 10 Jacek steht auf der Straße**
Was tun nach dem Ende des Winternotprogramms?
- 12 Wie Armut gleich mehrfach bestraft wird**
Zahl des Monats: Fahren ohne Fahrschein und die Folgen
- 14 Inklusion mal andersherum**
In der Elbschule lernen taube und hörende Kids gemeinsam.
- 18 Schöner Schein**
Die Arbeitsbedingungen in der Kreuzfahrt sind hart.

Olympia

- 24 „Wir waren der Stein im Schuh der Spiele!“**
Interview mit Aktivist Paul Alauzy über Olympia in Paris 2024
- 28 Lurup trainiert für Olympia**
Was hätte der Breitensport von den Spielen?
- 32 Deutschlands schnellster Mann**
Trainingsbesuch bei Rekordsprinter Owen Ansah

Reportage

- 36 Wo steckt der Eumel?**
Unterwegs mit den Kitzretter:innen

Freunde

- 42 Spielen im sozialen Nahkontakt**
Das Theater ik's unterstützt seit Langem Hinz&Kuntz.

Kunzt&Kult

- 46 Im eigenen Beat**
Der Hamburger Rapper Faith MC trotz aller Hindernisse.
- 50 Per Telefon ins Museum**
Ein Projekt bringt Kunst zu Menschen mit Handicap.
- 52 Tipps für den Monat Mai**
- 56 Geschichte nebenan: Roll over Barmbek**
- 58 Momentaufnahme: Hinz&Küntzler Volker**

Rubriken

- 04 Gut&Schön**
- 22 Meldungen**
- 44 Buh&Beifall**
- 57 Rätsel, Impressum**

Zahl des Monats:
Oft wird Fahren
ohne Fahrschein
mehrfach bestraft.



Wettbewerb

Gemeinsam für mehr Grün

Blühstreifen entlang von Straßen wie hier in der Schottmüllerstraße sind echte Hingucker im städtischen Grau. Angelegt hat dieses Beet die Eppendorfer Nachbarschafts-Initiative „Grüne Straße“, die öde Flächen im Stadtteil zum Leben erweckt – und damit nebenbei die Anwohnenden zur Verschönerung des Stadtteils animieren will. Mit ihrem Engagement hat die Ini 2023 einen Preis beim bundesweiten Wettbewerb „Jede Wiese zählt“ des Netzwerks Nachbarschaft gewonnen. Das Aktionsbündnis setzt sich für „ein generationengerechtes, multikulturelles und familienfreundliches Miteinander im Wohnumfeld“ ein. In diesem Jahr liegt der Fokus des Wettbewerbs auf der Begrünung von Hausfassaden und Dächern. Bis zum 30. September können sich Nachbarschaften mit ihren erfolgreich umgesetzten Projekten bewerben. *abi* ●

Mehr Infos: www.huklink.de/jede-wiese-zaehlt

Fotos: Netzwerk Nachbarschaft/Grüne Straße



Ansichten einer Vertreibung

Die Polizei räumt eine Obdachlosen-Platte am Rande der Speicherstadt. Einer von Hunderten Fällen pro Jahr. Was bringt das? Ein Vor-Ort-Besuch offenbart überraschende Erkenntnisse.

Text: Ulrich Jonas; Übersetzung: Norbert Frater
Fotos: Dmitrij Leitschuk

Auch Tage nach der Räumung ist Frauke Steinhäuser fassungslos. „Ich habe den Mann immer als freundlich und zurückhaltend erlebt“, sagt die 56-Jährige über den Obdachlosen, der hier, am Rand der Speicherstadt, seinen Schlafplatz verlassen sollte. Zweimal die Woche läuft die Historikerin unter der Kibbelstegbrücke entlang. Den Mann, der dort zumindest etwas Schutz gefunden hatte, kennt sie seit Jahren. Immer hätten sie sich freundlich begrüßt. Und einmal, erzählt sie, habe sie ihn angesprochen, da saß er auf einer Bank im nahen Park. Er habe signalisiert, dass er kein Deutsch spreche. Aber irgendwie verstanden habe er sie schon: „Er hat die Hand auf sein Herz gelegt.“

Zufällig wird die Hinz&Kunzt-Leserin Zeugin davon, wie Polizei und Stadtreinigung den Schlafplatz an einem Dienstag im März räumen. Zuletzt hatten sich offenbar zwei weitere Obdachlose zu dem Mann gesellt. Auf einem Foto, das Steinhäuser am Tag der Räumung gemacht hat, ist ein Zelt zu sehen, in dem sie vermutlich schliefen. Fünf Polizist:innen und zwei Mitarbeitende der Stadtreinigung seien vor Ort gewesen und hätten Habseligkeiten der Obdachlosen entsorgt, schreibt die Hinz&Kunzt-Leserin einige Tage später der Redaktion. Eine Polizeisprecherin erklärt auf Nachfrage: „Die Betroffenen packten ihre Sachen eigenständig zusammen.“ Nur eine Person habe „eine größere Menge an Gegenständen“ zurückgelassen und erklärt, dass diese entsorgt werden könnten.

Der Obdachlose, dem Frauke Steinhäuser so oft begegnet ist, sitzt nur wenige Tage nach der Räumung wieder auf einer Isomatte unter derselben Brücke. Die Beine hat er zum Schutz vor der Kälte in einen Schlafsack gehüllt, eine Wollmütze tief in die Stirn gezogen. Vor ihm steht ein Glas



Seit vier Jahren schläft Mehmed unter der Brücke. Um ihn zu schützen, zeigen wir sein Gesicht nicht.





Sie hat die Plattenräumung unter der Kibbelstegbrücke zufällig mitbekommen: Hinz&Kunzt-Leserin Frauke Steinhäuser.

„Der Mann war immer freundlich.“

Frauke Steinhäuser

auf einem Stück Pappe, auf das er geschrieben hat: „Für Essen“. Ein paar Münzen hat er heute schon ergattert. In dem Einkaufswagen, der direkt neben dem Mann steht, liegen allerhand Kleidungsstücke und eine weitere Iso-matte. Beim ersten kurzen Gespräch verneint er Probleme mit der Polizei. Beim zweiten Mal, es ist der Tag, an dem Frauke Steinhäuser Hinz&Kunzt vor Ort erklärt, wie sie die Räumung erlebt hat, grüßt er freundlich und lässt sich fotografieren. Mithilfe einer Übersetzungs-App teilt er mit, dass er Bulgarisch und Türkisch spreche.

Erst einige Besuche und Wochen später erzählt Mehmed* seine Geschichte. Seit vier Jahren schlafe er unter der Brücke am Rand der Speicherstadt. „Es ist ein guter Platz, die Leute helfen mir“, sagt er in brüchigem Deutsch, aus dem er ab und zu ins Bulgarische wechselt. Der 45-Jährige stammt aus Ankara, sein Vater sei türkischer, seine Mutter bulgarischer Herkunft. Jahrelang habe er auf deutschen Baustellen gearbeitet, Jobs mit Unterkunft und ohne Vertrag. Als er mal wieder auf der Suche nach Arbeit war, habe ihm sein Bruder am Telefon erzählt, dass es in Hamburg viele Jobs gebe. „Doch als ich hier ankam, war der schon wieder weitergezogen, in die Niederlande.“ Seitdem sei er in Hamburg, am liebsten alleine, denn: „Viele Leute, viele Probleme.“

Mit den beiden anderen Obdachlosen, erzählt Mehmed, kamen vor einigen Monaten Probleme unter die Brücke: „Die Idioten haben Marihuana und Crack geraucht, Alkohol getrunken, überall Müll hingeschmissen und laut Musik gehört.“ Er habe mehrfach versucht, sie zur Vernunft zu bringen – vergeblich. Dass die Stadt die Platte schließlich geräumt hat, findet Mehmed gut: Seitdem habe er wieder seine Ruhe. „Dass ich hier bin, ist für die Polizei in Ordnung.“

Polizei und Bezirksamt bestätigen, dass es rund um die Platte Ärger gab: „In der jüngeren Vergangenheit gingen bei den zuständigen Behörden wiederholt Beschwerden von Anwohnerinnen und Anwohnern ein, insbesondere wegen Lärm- und Geruchsbelästigungen sowie der Verunreinigung durch Müll im Bereich des Schlafplatzes“, erklärt die Polizeipressestelle. Wo die beiden vertriebenen Obdachlosen heute schlafen, weiß niemand.

Kurz vor Redaktionsschluss erreicht Hinz&Kunzt der Brief eines Lesers über eine weitere Plattenräumung. Er schreibt, er habe sich um einen Obdachlosen gekümmert, der unter einer U-Bahn-Brücke in Barmbek schlief. Ende März sei dessen Schlafplatz geräumt worden. Das Bezirksamt Nord bestätigt das und verweist auf „Beschwerden von passierenden Menschen und Anwohnenden“. Weil es „der Person gesundheitlich nicht gut ging“, erklärt eine Sprecherin weiter, habe der bürgernahe Beamte während der Räumung einen Rettungswagen gerufen, der den Mann ins Krankenhaus gebracht habe. Lange blieb er dort offenbar nicht: Laut des besorgten Lesers lag der Obdachlose schon am selben Abend „ohne Decke auf der Straße“.

Rund 120-mal haben Mitarbeitende der Stadt vergangenes Jahr Schlafplätze von Obdachlosen in Hamburg geräumt. Das ergeben Antworten der Bezirksämter auf

*Um obdachlose Menschen vor Diskriminierung zu schützen, nennen wir in der Regel nur ihren Vornamen.

Darf die Stadt Obdachlosen-Platten räumen?

Nach Einschätzung des Senats und der Bezirksämter steht die Stadt „in der Pflicht, verstetigte Schlafplätze – also solche, die offensichtlich hergerichtet wurden, um länger als eine Nacht vor Ort zu verweilen – zu räumen“. Grundlage dafür ist einerseits das Gesetz zum Schutz der öffentlichen Grün- und Erholungsanlagen, das das „Lagern“ in diesen untersagt. Zum anderen gestattet das Hamburgische Wegegesetz „die Nutzung öffentlicher Wegeflächen nur im Rahmen des Gemeingebrauchs“. Fraglich erscheint, ob die Hilfen ausreichen, die Mitarbeitende der Stadt Betroffenen im Vorfeld von Plattenräumungen anbieten – etwa ein Stück Papier mit Adressen von Obdachlosenunterkünften und Campingplätzen. Nach dem Hamburger Gesetz zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung hat jeder obdachlose Mensch Anspruch auf einen Schlafplatz in einer Notunterkunft. Faktisch setzt Hamburg diese Verpflichtung nicht immer um – etwa bei Menschen aus Südosteuropa, die angeblich „freiwillig obdachlos“ sind. *ujo*

Hinz&Kunzt-Nachfragen. Da die Behörden ihr Vorgehen nur unvollständig erfassen, dürfte das tatsächliche Ausmaß der Vertreibung größer sein. So zählen die Ämter Räumungen oder Räumungsaufforderungen, nicht aber die Zahl der betroffenen Menschen. Zudem erfasst nur Harburg die Zahl der Fälle, in denen Obdachlose ihren Schlafplatz verlassen, nachdem sie dazu aufgefordert wurden: 10-mal sei das vergangene Jahr geschehen, so eine Bezirksamts-Sprecherin, weitere 7-mal sei eine Platte geräumt worden. Diese Zahlen stützen die Einschätzung des Bezirksamts Altona. Demnach wird „der zu räumende Schlafplatz in 60 Prozent der angekündigten Räumungen vorzeitig verlassen“. Hochgerechnet heißt das: Rund 300-mal im Jahr werden Menschen in Hamburg von ihrer Platte vertrieben.

Mehmed hat beschlossen, die Stadt zu verlassen. In drei Tagen werde er nach Frankfurt fahren, dort lebe seine Schwester, sagt er. Kürzlich haben zwei Straßensozialarbeitende der Stadt unter der Brücke vorbeigeschaut. Welche Angebote sie Mehmed gemacht haben, will der Projektträger Fördern & Wohnen nicht sagen. Eine Sprecherin verweist auf die „besondere Verschwiegenheitspflicht“ sozialer Arbeit. Der Obdachlose erzählt, die beiden hätten versprochen, ihm „eine Fahrkarte und etwas Taschengeld“ vorbeizubringen.

„Das Leben auf der Straße ist scheiße“, sagt Mehmed. Sein Blick ist müde. Er habe gehofft, alleine zurechtzukommen und in Hamburg Job und Wohnung zu finden. Nun setzt er auf die Hilfe seiner Schwester. ●

ulrich.jonas@hinzundkunzt.de



Nørd Design

Dänemark-Urlauber gesucht!

Hast du innerhalb der letzten zwei Jahre ein Ferienhaus in Dänemark online gebucht?

Falls du Lust hast uns bei der Verbesserung einer Webseite zu helfen, gibt es von uns eine Aufwandsentschädigung von 50 €.

Ort: Hamburg-Altona (nähe Bahnhof)

Dauer: ca. 50 Minuten

Anmeldung: www.noerd.design/anmeldung

BILDUNGSURLAUB

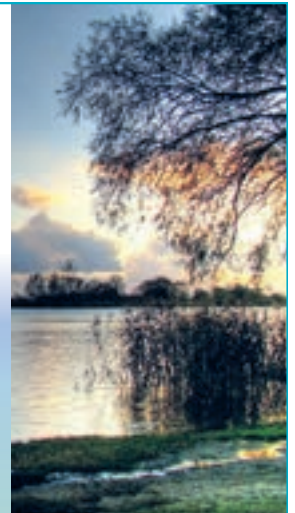
„Feldenkrais -
zur Erweiterung
der Möglichkeiten“

Mo 6.7. bis Fr. 10.7 2026

Lauenburg an der Elbe

www.schwalbe-feldenkrais.de

Dr. Antje Schwalbe-Kleinhuus
antjekleinhuus@web.de



Woran erkenne ich Hinz&Kunzt- Verkaufende?

An
diesem
Ausweis!



Warum der Ausweis
wichtig ist? Scannen
Sie den QR-Code.

Hinz&Kunzt
DAS HAMBURGER STRASSEN MAGAZIN



Jacek steht auf der Straße

Jedes Jahr im Frühling schließen die Winternotunterkünfte der Stadt, jedes Jahr müssen sich Hunderte Obdachlose dann einen neuen Schlafplatz suchen. Einer von ihnen ist Jacek.

Text und Fotos: Lukas Gilbert

Am ersten Aprilmorgen steht Jacek* auf seinen Rollator gestützt unter der grauen Betonbrücke der S-Bahn-Station Hammerbrook und weiß nicht so recht, wohin mit sich. Seit 2016 habe er in Deutschland in wechselnden Jobs gearbeitet, erzählt der 59-jährige Pole. Doch bei einem Unfall in Hamburg verrenkte er sich den Daumen schwer. In der Folge habe er weder eine in Aussicht gestellte Anstellung noch die

vom Arbeitgeber versprochene Wohnung erhalten und sei in die Obdachlosigkeit gerutscht. Nach einem kurzen Krankenhausaufenthalt kam er zunächst in einer städtischen Unterkunft für besonders kranke Obdachlose unter, in einem ehemaligen Bürogebäude in der Friesenstraße, nur wenige Meter entfernt.

Dort ist er aber nicht gesund geworden, sondern verletzte sich bei einem Sturz auch noch schwer am

Knie. Bis heute behindern ihn die Folgen des Unfalls beim Laufen. Vom städtischen Unterkunftsträger Fördern & Wohnen heißt es, dass die Mitarbeitenden Jacek wiederholt Unterstützungsangebote gemacht hätten, inklusive Hilfe bei der Organisation einer Operation. Die habe er aber verweigert. Jacek bestreitet das und beteuert, dass die Operation an seiner wegen Beitragsschulden gesperrten Versicherungskarte gescheitert sei.



Am 1. April musste Jacek das Winternotprogramm verlassen (links). Nun schläft er in einem Waldstück im Zelt.

knapp 4000 Hamburger Obdachlosen ein Bett in den Kälteunterkünften der Stadt. Rund 700 Plätze gibt es dort. Jeden Frühling endet der Erfrierungsschutz und die große Mehrheit der Nutzer:innen steht wieder auf der Straße. Einen sicheren Ort zum Schlafen oder gar zum Leben finden die wenigsten. Von den 2741 Menschen, die das Notprogramm im Winter 2024/2025 genutzt haben, konnte die Stadt gerade einmal 107 Menschen in andere Unterkünfte weitervermitteln. Zahlen vom vergangenen Winter will die zuständige Sozialbehörde im Sommer präsentieren.

Wie Jacek kommen an diesem 1. April viele verloren wirkende Menschen aus dem Winternotgebäude in der Friesenstraße. So auch Marek. Neben ihm stapeln sich Reisetaschen, die er und seine Freunde gerade aus der Notunterkunft getragen haben: „Ich werde irgendwo ein Zelt aufbauen, weil ich eins habe, und dort werde ich schlafen“, teilt der Pole per Übersetzungs-App mit. Arno könnte ebenfalls eine Nacht auf der Straße bevorstehen. „Für den Notfall habe ich alles dabei“, sagt der 50-jährige Lüneburger und zeigt auf die Isomatte, die an seinem Rucksack baumelt, und den Schlafsack, den er auf einen Rollkoffer geschnallt hat. Auch ein Zelt hat er dabei. Zunächst wolle er jedoch versuchen, in der Notübernachtungsstätte Pik As unterzukommen. Angesichts der vielen Obdachlosen, die das Winternotprogramm verlassen müssen, ist er aber skeptisch, ob er dort einen Schlafplatz finden wird.

Wie es weitergeht, ist an diesem Tag auch für Jacek offen. „Ich weiß nicht, was ich machen soll“, sagt er, lächelt resigniert und zuckt mit den breiten Schultern: „Wahrscheinlich bleibt mir nur die Straße.“ Er zieht sich die Mütze auf den kurzrasierten Schädel und verabschiedet sich mit festem Händedruck.

Zwei Wochen später. Langsam schiebt Jacek seinen Rollator an einem Waldrand im Hamburger Süden entlang, biegt auf einen Trampelpfad, bückt sich mühsam unter dicken

Unstrittig ist: Mitte März erklären ihn Mitarbeitende für gesund genug, um von der Krankenetage ins Winternotprogramm für Obdachlose umzuziehen, das sich im selben Gebäude befindet.

Fördern & Wohnen teilt dazu mit, dass in der Unterkunft zum Ende des Winters eine Prüfung der „besonderen Schutzbedürftigkeit“ stattgefunden habe. Ziel sei es gewesen, jene Menschen weiter unterzubringen, „für die eine Rückkehr auf die Straße mit erheblichen gesundheitlichen Risiken verbunden wäre“. Eine Mobilitätseinschränkung allein, wie in Jaceks Fall, reiche nicht aus. Rund 100 besonders kranke Menschen bleiben daraufhin in der „Sommerunterbringung“. Das Winternotprogramm hingegen schließt zum 1. April – und Jacek steht auf der Straße. Buchstäblich.

Es ist ein Schicksal, das sich der kräftige 60-Jährige mit Hunderten anderen teilt. Jeden Winter findet ein Teil der nach offiziellen Angaben

*Wir nennen in der Regel nur die Vornamen von Obdachlosen, um sie vor Diskriminierung zu schützen.

„Ich weiß nicht, was ich machen soll.“

Jacek

Ästen hindurch, bis er seinen neuen Schlafplatz erreicht: ein schiefes Zelt, das er gemeinsam mit einem anderen Obdachlosen aufgebaut hat. „Hiermit ist das scheiße“, sagt er und zeigt auf das geschwollene Knie, das sich unter seiner Jeans abzeichnet: „Aber was bleibt mir übrig?“ ●

lukas.gilbert@hinzundkuntz.de



Shlica, Kinderbuchautorin, Sinteza

**SINTI UND ROMA.
MENSCHEN SEHEN,
KEINE
VORURTEILE.**

Hamburg gegen Antiziganismus.

www.hamburg.de/go/gegen-antiziganismus

Facebook Instagram @sozialbehoerde



Fahren ohne Fahrschein

Wie Armut gleich mehrfach bestraft wird

190,32 Euro

Schulden haben sich bei einer Hinz&Kunzt-Verkäuferin angehäuft, nachdem sie ohne Fahrschein in der Bahn erwischt worden war. Das „erhöhte Beförderungsentgelt“ in Höhe von 60 Euro konnte die Obdachlose zunächst nicht bezahlen, weil sie kein Geld dafür hatte. Mit einer Mahnung kam sie zwei Monate später zur Hinz&Kunzt-Sozialarbeit, die für sie eine Ratenzahlung aushandeln konnte. Da waren aber schon 55,62 Euro Mahn- und 43,26 Euro Einigungsgebühren hinzugekommen.

Fünf Raten à 10 Euro überwies die Hinz&Künztlerin in den folgenden Monaten wie vereinbart an die AKN Eisenbahn GmbH. Im Januar 2026 versäumte sie es, die nächste Rate pünktlich zu zahlen. Umgehend stellte ihr eine Kölner Anwaltskanzlei im Auftrag der AKN nochmals rund 50 Euro Gebühren in Rechnung. Nur weil Hinz&Kunzt der Obdachlosen ein Darlehen zur Schuldentilgung gewährt hat, läuft nun kein Strafverfahren gegen sie – das wiederum Geldstrafen zur Folge gehabt hätte, die die Frau ebenfalls nicht hätte bezahlen können.

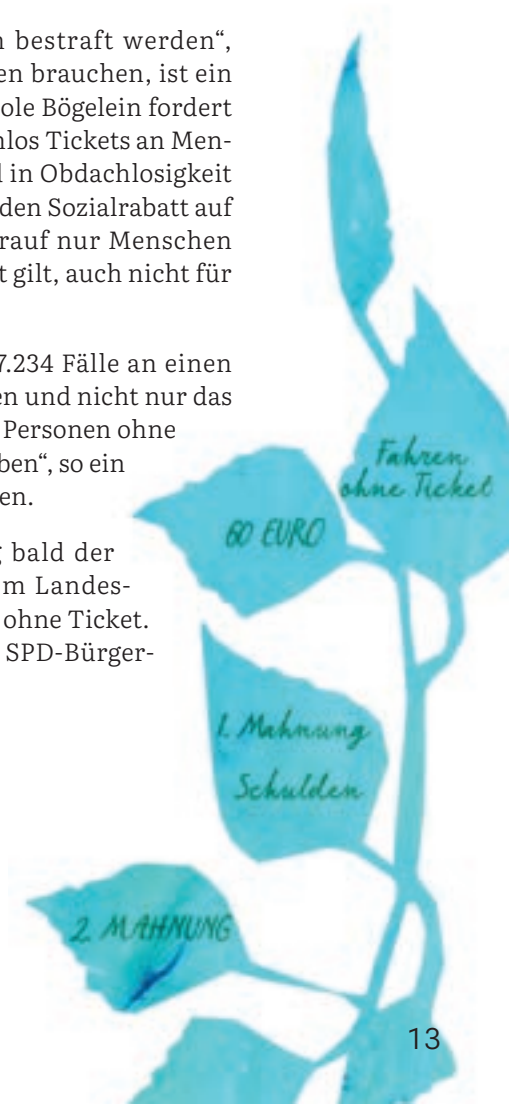
„Wer kein oder nur wenig Geld hat, sollte dafür nicht auch noch bestraft werden“, sagt Hinz&Kunzt-Sozialarbeiterin Irina Mortoiu. „Was wir stattdessen brauchen, ist ein kostenloser Nahverkehr für Bedürftige.“ Die Kölner Kriminologin Nicole Bögelein fordert seit Jahren eine Entkriminalisierung. Bis es so weit ist, könnten kostenlos Tickets an Menschen vergeben werden, die ohne Fahrschein angetroffen werden und in Obdachlosigkeit oder anderen belastenden Situationen leben. Zwar gibt es in Hamburg den Sozialrabatt auf Monatskarten des HVV und das Deutschlandticket. Doch haben darauf nur Menschen Anspruch, die Hilfe vom Amt erhalten – was für viele Obdachlose nicht gilt, auch nicht für die betroffene Hinz&Kunzt-Verkäuferin rumänischer Herkunft.

Die Hochbahn erklärte auf Nachfrage, sie habe vergangenes Jahr 27.234 Fälle an einen Inkassodienstleister abgegeben. Diese Zahl umfasse alle Vertragsstrafen und nicht nur das Fahren ohne Fahrschein, das nicht gesondert erfasst werde. „Fälle von Personen ohne festen Wohnsitz werden nicht an einen Inkassodienstleister weitergegeben“, so ein Sprecher. Die Deutsche Bahn (S-Bahn) und die AKN nannten keine Zahlen.

Zumindest Strafverfahren gegen Betroffene könnten in Hamburg bald der Vergangenheit angehören: Nach den Grünen befürwortet seit ihrem Landesparteitag im März auch die SPD eine Entkriminalisierung des Fahrens ohne Ticket. Ob und wann es an die Umsetzung geht, konnte eine Sprecherin der SPD-Bürgerchaftsfraktion bis Redaktionsschluss (20. April) nicht sagen. ●

Text: Ulrich Jonas
Illustration: Julia Pfaller

Mehr Infos im Internet unter www.freiheitsfonds.de





Konzentriertes Arbeiten:
die Schülerinnen
und Schüler der
Inklusionsklasse 7c

Inklusion mal andersherum

Die Elbschule ist Hamburgs einzige Schule für taube und schwerhörige Kinder. Seit zehn Jahren lernen hier auch Heranwachsende ohne Behinderung. Nun soll aus dem Versuch ein dauerhaftes Angebot werden.

Text: Birk Grüling
Fotos: Miguel Ferraz

Dienstag, dritte Stunde, Deutsch. Klassenlehrerin Maike Rohlfs klappt ihren Laptop auf, öffnet die Stundenpräsentation – und dann ertönt Metal-Musik in Zimmerlautstärke. Während der Sänger seine Wut auf die Welt hinausstreitet, beeilen sich die 14 Schülerinnen und Schüler der 7c, Hocker für den Sitzkreis aufzustellen. Bevor sie sich setzen, holt sich jedes Kind noch seine Übertragungsanlage

und hängt sie um. Diese technischen Hilfsmittel gibt es in der Hamburger Elbschule in jedem Klassenraum. In dem einzigen „Bildungszentrum für Hören und Kommunikation“ der Stadt haben schließlich die meisten der 300 Kinder eine Hörbeeinträchtigung oder sind gehörlos. Das längliche Gerät erinnert ein bisschen an einen iPod – Ältere werden sich erinnern. Es überträgt jedes gesprochene Wort auf die Hörhilfe der Kinder. So können auch

die Schüler:innen mit einer Hörbeeinträchtigung dem Unterricht gut folgen. Auch Rohlfs trägt ein dünnes Headset mit einem Verstärker für ihre Stimme um den Hals. Die 7c ist eine Inklusionsklasse, sieben Kinder sind hörgeschädigt, sieben nicht. Einen Kommunikator trägt jedes Kind: Bei den Hörenden ist es quasi nur eine Art Mikrophon, bei den Hörgeschädigten beides – Hör- und Sprachverstärkung. Gemeinsam lernen sie in einer Schule,

in der Hörbehinderung die Normalität ist. Seit 2016 läuft die umgekehrte Inklusion als Schulversuch, in jedem Jahrgang gibt es eine Inklusionsklasse.

Die letzten Klänge des Liedes sind verstummt. An der digitalen Tafel ist nun das Buchcover der Schullektüre zu sehen: „Der Junge, der sich in Luft auflöste.“ Die Kapitel 4 und 5 sollten die Schüler:innen zu Hause lesen. „Was ist passiert?“, fragt Rohlf und blickt auffordernd in die Runde. Moritz drückt auf seinen Kommunikator, ein rotes Lämpchen leuchtet auf, seine Stimme wird nun auf die Hörgeräte der Klasse übertragen. „Also, die Tante ...“, beginnt er zu erzählen. Die anderen hören zu. Abgesehen von den Übertragungsanlagen ist die Stille im Klassenzimmer vielleicht das Auffälligste für spontane Besucher:innen. Um die normale Geräuschkulisse einer Klasse

Was sagt die Forschung?

Der Schulversuch an der Elbschule wird seit Beginn von Forschenden der Universität Hamburg begleitet, um zu ermitteln, wie der gemeinsame Unterricht von hörenden und schwerhörigen Kindern gestaltet ist und ob beide Gruppen davon profitieren – sozial-emotional, kommunikativ und in Leistung und Motivation. Außerdem wurde untersucht, welche Kriterien bei der Schulwahl eine Rolle spielen und von welchen Lernformen die Schüler:innen am meisten profitieren. Der Abschlussbericht liegt noch nicht vor, das erste Fazit fällt aber positiv aus: „Die inklusiven Klassen sind ein tragfähiges Modell und eine echte Bereicherung für die Hamburger Schullandschaft“, sagt Lisa Neuhaus von der Universität Hamburg. *bg*

zu dämpfen, liegt in jedem Raum Teppich, an den Decken und Wänden hängen Akustikelemente, wie man sie sonst aus dem Tonstudio kennt. Doch das ist nicht alles: Die Schüler:innen lassen sich gegenseitig ausreden, es wird kaum getuschelt. Rücksichtnahme ist hier keine Floskel, in Schreibschrift auf einem Klassenregel-

Plakat festgehalten, sondern schlicht Notwendigkeit.

Das zeigt sich auch bei der anschließenden Gruppenarbeit. In Vierergruppen sollen die Kinder die Eigenschaften der fünf Hauptfiguren aus der Schullektüre aufschreiben. „Für Kinder mit Hörbehinderung sind Gruppenarbeiten anstrengend“,

In eigener Sache



Ihr wart mein Schlüssel zur Wohnung!

Rüdiger, Hinz&Kunzt-Verkäufer

Foto: Miguel Ferraz

15 Jahre war Rüdiger wohnungslos.

Der Türöffner für sein Zuhause war unsere Sozialarbeit. Sie sorgt dafür, dass auch Menschen, die auf dem Wohnungsmarkt keine Chance haben, ein Dach über dem Kopf finden können.

Jedes verkaufte Magazin finanziert ein breites Hilfsangebot für rund 500 Hinz&Künztlerinnen.



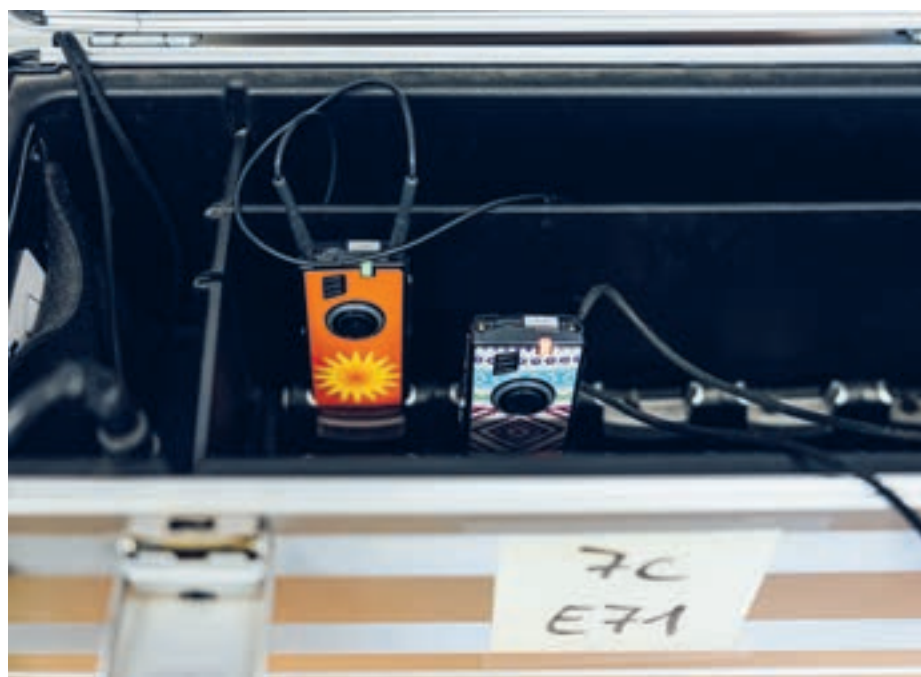
Hinz&Kunzt

kleiner Kauf riesige Wirkung



Zuhören und ausreden lassen lautet die Devise nicht nur bei Ida (links) und Emma.

Foto unten: Jedes Kind trägt einen Kommunikator um den Hals.



büro wird selbstverständlich sowohl gesprochen als auch gebärdet. Das ist für viele der 300 Kinder und Jugendlichen ein wichtiger Grund, zur Elbschule zu gehen, anstatt auf eine Regelschule. Hörbehinderung ist hier kein Makel, kein lästiger Mehraufwand im Schulalltag. Die meisten Lehrkräfte sind studierte Sonderpädagog:innen mit dem Schwerpunkt Hören und Kommunikation.

Denn auch das gehört zur Wahrheit: Eigentlich könnten viele der Elbschüler:innen auch Regelschulen besuchen, auch dort könnte der Umgang mit einer Hörbehinderung Normalität, die nötige Ausstattung vorhanden sein. Das wäre kein utopischer Traum, sondern schlicht Verpflichtung – laut UN-Behindertenrechtskonvention. Weil davon der Großteil der Regelschulen aber weit entfernt ist, entscheiden sich Eltern gehörloser oder hörbehinderter Kinder meist doch für die Förderschule in Othmarschen. Hier können sie die gleichen Abschlüsse machen. Für die Eltern der hörenden Kinder ist der Schritt deutlich größer: Ihre Kinder sind hier zu Gast in einer Schule mit einer ande-

erklärt Sonderpädagogin Rohlf. „Es wird leise geredet, es gibt viele Hintergrundgeräusche. Die Übertragungsanlagen müssen ausbleiben, sie übertragen schließlich jedes gesprochene Wort aus der Gruppe.“ Um die eigenen Ideen zu unterstreichen, werden jetzt öfter auch Gebärden genutzt. In den Inklusionsklassen wird die Deutsche Gebärdensprache gelehrt: in der Grundschule noch spielerisch und nebenbei, in Klasse 5 und 6 als eigen-

ständiger Sprachunterricht mit Vokabeltests und Gebärdenvideos. Danach müssen die Schüler:innen zwischen Spanisch oder Französisch entscheiden. Die Gebärdensprache ist als zweite Fremdsprache bisher nicht anerkannt.

Für das Schulleben ist die Gebärdensprache immens wichtig – für die gehörlosen Schüler:innen, aber auch für manche Lehrkräfte ist sie die Muttersprache. Auch in der Mensa, bei den Hausmeistern oder im Schul-

„Es braucht Lust auf ein Miteinander.“

Schulleiterin Ulrike Witte

ren Sprache und müssen sich stärker anpassen als in anderen Schulen.

Genau das erfordere ein hohes Maß an Sozialkompetenz, sagt Schulleiterin Ulrike Witte. „Unsere Inklusion ist kein Selbstläufer für die Kinder. Es braucht viel Rücksichtnahme und Lust auf ein Miteinander von allen Beteiligten.“ Schon in der ersten Klasse lernen die Hörenden deshalb nicht nur grundlegende Gebärden, sondern

werden zu kleinen Expert:innen zum Thema Hören. Dieses Wissen schaffe das nötige Verständnis für diejenigen mit Hörbehinderung, glaubt die Schulleiterin. Die Inklusionsplätze für Kinder ohne Höreinschränkung sind in fast allen Jahrgängen vergeben. Das Modell mit kleinen Klassen, gelebter Inklusion und den gleichen Abschlüssen wie auf einer Stadtteilschule scheint attraktiv.

Fragt man die Schüler:innen nach den Vorzügen ihres Unterrichts, muss man nicht lange auf Antworten warten: „Man wird immer gesehen. Niemand geht hier unter“, sagt Ida. Nur wenn man mal die Hausaufgaben vergessen hat, sei das blöd. Ihre Sitznachbarin Josy schätzt den Zusammenhalt in der Klasse. „Man hilft sich, man kann mit allen sprechen.“ Längst seien Freundschaften entstanden, erzählen sie, wobei der Kontakt nach Schulschluss teils eher digital ablaufe: Während die Kinder mit Hörbe-

hinderung verteilt über das gesamte Stadtgebiet leben, wohnen die meisten hörenden Kinder in der direkten Umgebung.

Mit der Bilanz des Schulversuchs ist die Schulleiterin zufrieden. Die ersten Jahrgänge haben die Elbschule verlassen: Einige haben ihre Ausbildung begonnen, andere sind in die Oberstufen anderer Schulen gewechselt und wollen Abitur machen. Ob ihnen in den nächsten Jahren weitere hörende Schüler:innen folgen werden, liegt nun an der Schulbehörde. „Im Moment wird über die Verstetigung unserer jährlichen Inklusionsklasse beraten“, sagt Witte. Die ersten Signale seien positiv. ●



Birk Grüling findet es schade, dass sinnvolle Inklusionsprojekte Schulversuche sind, denn das zeigt, wie weit der Weg noch ist.

redaktion@hinzundkuntz.de

In eigener Sache

**Hinz&Kunzt
zu kaufen ist
die bessere
Hilfe!**

**Nur Geld
zuzustecken**

- hilft für den Augenblick, aber nicht nachhaltig.
- hilft einem anstatt vielen Menschen.
- macht Magazinverkaufende zu Almosenempfänger:innen.

Unsere Empfehlung:
Magazin kaufen
und mitnehmen
plus Trinkgeld



**kleiner
Kauf
riesige
Wirkung**

Hinz&Kunzt

Schöner

Für viele Reiselustige ist eine Kreuzfahrt erschwinglich geworden. Die miesen Arbeitsbedingungen der Menschen, die ihre Träume wahr werden lassen, bleiben meist verborgen.

Text: Ulrich Jonas



Der jüngste Hilferuf hat ihn per WhatsApp erreicht, sagt Hamani Amadou. Die Nachricht stamme von einer mittelamerikanischen Barkeeperin, die seit zehn Jahren auf Kreuzfahrtschiffen arbeite, für immer dieselbe Reede-

rei. Die Frau, erzählt der Gewerkschafter, ist nach einem Heimaturlaub auf dem Weg zum Flughafen gewesen, um ihr nächstes Schiff zu erreichen. Da habe sie, ebenfalls per WhatsApp, die Nachricht erhalten, dass sie gekündigt sei – „ohne jeden Grund!“.

Hamani Amadou hört oft solche Geschichten. An diesem März-Nachmittag ist der 58-Jährige per Videotelefonat zu sprechen. Er meldet sich aus Cebu, einer Stadt auf den Philippinen, wo er Seeleute in einem Seminar über ihre Rechte aufklärt. „Viele lesen nicht

Schein



Den Gästen soll es auf einer Kreuzfahrt an nichts fehlen. Der Preis, den Beschäftigte dafür bezahlen, ist oft hoch.

mal ihren Arbeitsvertrag und wissen nicht, dass es eine Gewerkschaft gibt“, sagt Amadou, der seit 14 Jahren für die Internationale Transportarbeiter-Föderation (ITF) arbeitet.

7-Tage-Woche, Schichten bis zu 14 Stunden am Stück, miserable Löh-

ne, kurze Vertragslaufzeiten, fehlende soziale Absicherung, sexuelle Belästigungen und kaum Landgang: Um diese Themen geht es nicht, als Hamburgs Wirtschaftsministerin Melanie Leonhard (SPD) wenige Tage zuvor medienwirksam den Boom der Branche gefei-

ert hat. Das Kreuzfahrtgeschäft habe „großes Potenzial für Hamburg“, sagte die Politikerin im neu eröffneten Terminal in der Hafencity: „... für die Gastronomie, die Hotellerie, den Einzelhandel und den Arbeitsmarkt“. Die Zahlen geben ihr Recht: Mehr als



Den Luxus, den Urlauber:innen an Bord genießen, können sich Seeleute nicht leisten.

Kreuzfahrt mit gutem Gewissen?

Fachleute sind sich einig: Eine Kreuzfahrt zu buchen, bei der man sicher weiß, dass alle Beschäftigten an Bord fair entlohnt und behandelt werden, ist unmöglich. Wissenschaftlerin Bothe empfiehlt, sich vorab über die Internetauftritte der Unternehmen zu informieren, an Bord auch mal das Gespräch mit Beschäftigten zu suchen und nicht beim Trinkgeld zu sparen. *ujo*

den können auch leichter niedrige Gehälter zahlen. „Gerade Lohnkosten sind im globalen Wettbewerb in der Schifffahrt ein großer Faktor.“ Was verdienen die am schlechtesten bezahlten Angestellten mindestens pro Stunde? Eine konkrete Antwort darauf gibt keines der Kreuzfahrtunternehmen, die Hinz&Kunzt danach fragt. Tui Cruises erklärt, die GmbH arbeite mit „unterschiedlichen Arbeitgebern“ zusammen. Die Subunternehmen würden „mit der verantwortlichen Gewerkschaft in individuellen Tarifverträgen“ Löhne und Arbeitsbedingungen aushandeln: „Die Gehälter liegen über dem Branchendurchschnitt.“ Aida Cruises verweist auf ein „ausbalanciertes Gehaltssystem“ und führt aus: „Wie es in der internationalen Seefahrt als auch in anderen internationalen Wirtschaftsunternehmen üblich ist, orientiert sich das Gehaltsniveau an den Lebenshaltungskosten der Heimatländer der Mitarbeiter.“

Der Kontakt zu Beschäftigten gestaltet sich schwierig. Die Seemannsmission empfiehlt einen Besuch ihrer „Seafarers’ Lounge“ in Steinwerder, wo Seeleute sich mit Lieblings-Nahrungsmitteln eindecken oder telefonieren, wenn ihr Schiff im Hafen liegt. Doch scheitert der vereinbarte Termin an bemerkenswerten Forderungen: Da an diesem Tag Beschäftigte eines Aida-Kreuzfahrtschiffs in der Lounge erwartet werden, müsse die Reederei zuvor um Erlaubnis gefragt werden, erklärt die städtische Cruise Gate Hamburg GmbH, der das Gebäude gehört. Ein merkwürdiges Verständnis

1,4 Millionen Menschen haben Hamburg vergangenes Jahr im Zuge einer Kreuzfahrt besucht – so viele wie nie zuvor. Ein Ende des Wachstums ist laut Branche nicht in Sicht.

Den Preis des Booms zahlen viele der Menschen, die auf den Schiffen arbeiten. Manche würden neun Monate lang ausschließlich nachts arbeiten, in einigen Crews hießen sie deshalb „Nighties“, berichtet Katharina Bothe. Die Kulturwissenschaftlerin vom Deutschen Schifffahrtsmuseum Bremerhaven forscht zu den Arbeitsbedingungen in der Kreuzfahrt und hat viele Interviews, auch mit Seeleuten, geführt. Viele Beschäftigte stammten aus Ländern wie Indien oder von den Philippinen – vor allem jene, die Kabinen reinigen oder Gemüse schnippeln. Sie seien auf ihren oft kargen Lohn angewiesen und würden nicht aufbegehren, selbst wenn die Bedingungen schlecht sind: „Die Leute kündigen lieber selbst, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen, als dass sie das irgendwo melden

würden“, sagt Bothe. Bezahlt werde „entlang ethnischer Ungleichheiten“, erklärt die Forscherin: „Jemand aus Kenia bekommt für den gleichen Job nur ein Drittel oder die Hälfte von dem, was ein Europäer verdient.“ Möglich sei das, weil die Reedereien ihre Schiffe ausgeflaggt haben: Sie lassen sie unter der Flagge eines Landes mit schlechtem Arbeitsrecht fahren.

Schon lange trägt kein Hochseekreuzfahrtschiff mehr die deutsche Flagge. Das gilt auch für Flotten deutscher Reedereien, die den Hamburger Hafen anlaufen oder von hier starten. Warum etwa die Schiffe der Hamburger Kreuzfahrtgesellschaft Tui Cruises unter maltesischer Flagge fahren, beantwortet die Pressestelle des Unternehmens Hinz&Kunzt nicht, sondern verweist allgemein auf internationale Arbeitsschutzabkommen und Tarifverträge.

Mithilfe sogenannter Billigflaggen sparen Reedereien laut Wissenschaftlerin Bothe nicht nur Steuern ein, son-

von Presse- und Meinungsfreiheit offenbart dann auch Aida Cruises. Deren Sprecher erklärt per Mail: „Wir können Ihre Anfrage ausschließlich in Verbindung mit der vorherigen Zusage des finalen Textes sowie der Aida-Zitate unterstützen.“ Berichterstattung vom Wohlwollen einer Reederei abhängig zu machen, kommt für Hinz&Kunzt jedoch nicht infrage.

Lisa Pohl (Name geändert, Red.) hat als 18-Jährige acht Monate lang als Animateurin auf deutschen Kreuzfahrtschiffen gearbeitet. Die Hamburgerin schließt nicht aus, künftig noch mal dort zu jobben, deshalb will sie ihre Identität schützen. Durchschnittlich zehn Stunden lang habe sie täglich gearbeitet, erzählt sie Hinz&Kunzt, bis zu drei Monate am Stück, sieben Tage die Woche. 1750 Euro brutto monatlich habe sie dafür bekommen, bei freier Unterkunft und Verpflegung und zehn Urlaubstagen pro Monat, die sie während der Zeit an Bord nicht nehmen konnte und die daher hinterher aus-

bezahlt wurden. Das ergibt einen Stundenlohn von nicht mal 8 Euro. „Mir wurde vorher gesagt, dass der deutsche Mindestlohn auf dem Schiff nicht gilt“, sagt Lisa Pohl. „Aber mir war nicht klar, wie anstrengend dieser Job ist.“ Bis 1 Uhr nachts habe sie manchmal gearbeitet, um morgens um 9 Uhr die nächste Schicht zu beginnen. Rund um die Uhr habe sie ein Handy mit sich getragen, das ihr der Chef am ersten Tag mit den Worten in die Hand gedrückt habe: „Du musst Tag und Nacht erreichbar sein.“

Für die Abiturientin, die gerne reisen wollte, ohne viel Geld auszugeben, war der Job rückblickend trotzdem gewinnbringend. Auch weil sie an Bord gelernt hat, dass andere Menschen unter völlig anderen Voraussetzungen in der Kreuzfahrt arbeiten. Mehr als die Hälfte der Crewmitglieder stammten aus asiatischen Ländern. „Viele würden gerne zu Hause bei ihren Familien arbeiten“, hat Lisa Pohl erzählt bekommen. „Aber das Einkommen dort

reicht einfach nicht aus.“ Sie fragt für Hinz&Kunzt einen früheren Arbeitskollegen, was nichteuropäische Beschäftigte heutzutage verdienen, zum Beispiel im Service. Seine Antwort: 700 bis 900 Euro pro Monat.

Wenn Gewerkschafter Hamani Amadou mit Reedereien spricht, hört er oft: Wenn das Personal teurer wird, wird auch die Kreuzfahrtreise teurer. Dann habe man weniger Kunden und die Konkurrenz profitiere. „Das ist ein Teufelskreis“, sagt er. Zum Abschluss des Gesprächs hat der ITF-Mann noch eine Botschaft für die Hinz&Kunzt-Lesenden: Sie sollten wissen, „dass die Menschen auf den Schiffen unter wirklich harten Bedingungen arbeiten – und bessere verdienen“. ●

ulrich.jonas@hinzundkunzt.de

Mehr Infos unter:

www.itf-org.de



© CHANTAL PINZI, PANGS PICTURES

WORLD PRESS PHOTO

AUSSTELLUNG
2026

22. Mai
– 15. Juni

Altonaer Museum
Hamburg

VERANSTALTER



MIT FREUNDLICHER
UNTERSTÜTZUNG



STRATEGIC PARTNERS



Meldungen

Altbau im Reetwerder in Bergedorf

Versteigert nach jahrelangem Leerstand

Nach knapp acht Jahren Leerstand wurde ein Mehrfamilienhaus in Bergedorf zwangsversteigert. In dem Haus am Reetwerder lebten bis zu einer Räumung durch das Bezirksamt 2018 auch Hilfebeziehende, für die das Jobcenter Geld überwies – während Eigentümerin und Vermieterin den Altbau verfallen ließen. Der Trick: Zwar übernehmen die Ämter Mietkosten nur bis zu einer bestimmten Höhe, aktuell etwa 980 Euro bruttokalt monatlich für eine vierköpfige Familie. Doch vermieteten die Abzocker:innen vom Reetwerder auch einzelne Zimmer an ganze Familien – und füllten sich so die Taschen. Mitte April erwarb nun ein Hamburger Unternehmen für 1,7 Millionen Euro die Immobilie, deren Verkehrswert das Gericht auf sechs Millionen Euro festgesetzt hatte. Bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe (22. April) war ungewiss, ob der Verkauf tatsächlich rechtskräftig wird oder ob Gläubiger noch Widerspruch dagegen einlegen. *ujo/jof* ●

Zwangsräumung von Marion O.

Eine Wohnungslose mehr in Hamburg

Jeden Tag werden in Hamburg im Schnitt drei Wohnungen zwangsgeräumt. Unbekannt ist, wie viele der geräumten Menschen im Anschluss auf der Straße landen. Am 22. April stand eine Gerichtsvollzieherin bei Saga-Mieterin Marion O. in Bramfeld vor der Tür. Den ersten Räumungstermin hatte das städtische Unternehmen im Januar noch abgesagt (siehe H&K März 2026). Die 67-Jährige hat seit Monaten keine Miete gezahlt und nach Angaben der Vermieterin den Hausfrieden gestört. Ihr in der Zwischenzeit eingesetzter gesetzlicher Betreuer scheiterte mit dem Versuch, eine Einigung mit der Saga zu finden. Das für die von Wohnungsnot bedrohte Frau zuständige Bezirksamt Wandsbek bot ihr nur an, in eine Obdachlosen-Notschlafstelle zu gehen. Mit Hilfe von Bekannten konnte Marion O. eine Monteurwohnung anmieten und ihre Obdachlosigkeit dadurch vorerst abwenden. *jof* ●

Ersatzfreiheitsstrafen

Fahren ohne Ticket führt oft in den Knast

Seit 2023 wurden in Hamburg 377 Geldstrafen allein wegen des Erschleichens von Leistungen, meist Fahren ohne Ticket, vollstreckt. Zahlen Betroffene eine Geldstrafe nicht, kann die Staatsanwaltschaft etwa Konten oder Gehälter pfänden – oder eine Ersatzfreiheitsstrafe verhängen, was in 97 Fällen passiert ist, also bei einem Viertel der Verurteilten. Das teilte die Hamburger Justizbehörde auf Hinz&Kunzt-Anfrage mit. In Berlin ist der Anteil noch höher: 2022 und 2023 mussten 3149 von 6192 wegen Fahrens ohne Ticket Verurteilte eine Ersatzfreiheitsstrafe antreten, also mehr als die Hälfte. Die Zahlen sind Ergebnis einer Studie im Auftrag des Berliner Justizvollzugs. Eine systematische Datenerfassung gibt es nicht. Frühere Studien gingen davon aus, dass etwa jede:r siebte wegen des Fahrens ohne Ticket Verurteilte eine Ersatzfreiheitsstrafe absitzt. Überall in Deutschland gilt: Besonders häufig können arme Menschen weder Ticket noch Strafen zahlen (siehe Seite 12). Bundesjustizministerin Stefanie Hubig (SPD) hat kürzlich laut über eine Entkriminalisierung des zugrunde liegenden Straftatbestands Erschleichen von Leistungen nachgedacht, die Union hat solchen Überlegungen erneut eine Absage erteilt. *lg* ●

Obdachlosigkeit

Gewalt auf der Straße

Immer mehr Obdachlose werden in Deutschland Opfer von Gewalt. Die Zahl der bundesweit registrierten Betroffenen hat sich seit der ersten Erhebung 2014 bis heute mehr als vervierfacht – von 602 auf 2563 im Jahr 2025. Das ergibt sich aus Statistiken des Bundeskriminalamts. Bei etwa drei Viertel der Straftaten handelt es sich um Körperverletzungen, die sich meist gegen männliche Obdachlose richten. Auffällig: Im Vergleich zu anderen, nicht obdachlosen Opfern, werden wenige Fälle von sexuellen Beleidigungen oder auch Diebstählen aktenkundig. Bundesweit meldeten sich lediglich zwei Obdachlose bei der Polizei, die Opfer eines Taschendiebstahls wurden. Und nur zwölf obdachlose Frauen brachten bundesweit sexuelle Belästigungen auf der Straße zur Anzeige. Tatsächlich sind derartige Vorfälle für viele trauriger Alltag, wie Hinz&Kunztler:innen immer wieder berichten. Wie hoch die Dunkelziffer der nicht zur Anzeige gebrachten Straftaten ist, bleibt somit unklar. Das gilt auch für die Zahl der Opfer von körperlicher Gewalt. *jof* ●

Abschiebungen aus Hamburg

Diakonie übt Kritik

Mehr als die Hälfte aller 158 beobachteten Abschiebungen vom Hamburger Flughafen im Jahr 2025 waren „aus menschen- und kinderrechtlicher Perspektive problematisch“. Das geht aus dem Bericht der Abschiebebeobachterin der Diakonie, Merle Abel, hervor. Sie dokumentiert sogar Fälle von psychisch Kranken, für die eine Abschiebung noch belastender ist als ohnehin. *bbu* ●

Mehr Infos und Nachrichten unter:
www.hinzundkunzt.de



Schwerpunkt Olympia

Am 31. Mai stimmt Hamburg über eine Bewerbung für Olympische Sommerspiele ab. Paul Alauzy hat in Paris welche miterlebt. Was der Olympiagegner aus Frankreich kritisiert und vorschlägt, lesen Sie im Interview ab Seite 24. In Lurup halten Ehrenamtliche mit Ach und Krach ein Lehrschwimmbecken am Laufen, während der Senat Millionen in eine temporäre Schwimmarena stecken will (S. 28). Und: Owen Ansah vom HSV ist der schnellste Mann Deutschlands. Wir haben den Sprinter beim Training in Mannheim besucht (S. 32).



„Wir waren der Stein im Schuh der Spiele!“

Paul Alauzy war das Gesicht der Anti-Olympia-Bewegung von Paris 2024. Autor Jochen Harberg hat mit ihm über massenhafte „soziale Bereinigung“ im Zuge der Spiele, die Stadtflucht der Pariser:innen und die Zukunft von Olympia gesprochen.

Foto: Miguel Ferraz

Hinz&Kunzt: Monsieur Alauzy, sind Sie Sportfan?

Paul Alauzy: Ich verfolge keinen professionellen Sport, aber privat hat er für mich einen riesigen Stellenwert. Klettern, Fitness, Laufen – ich kann keine 24 Stunden ohne Sport sein.

Sie sind der Sprecher des Kollektivs „Le revers de la médaille“ – die Kehrseite der Medaille. Ihre Gruppe hat in Frankreich den Protest gegen die Spiele organisiert. Wie schauen Sie heute zurück auf die Olympischen Sommerspiele 2024 in Paris?

Olympia ist das größte Megaevent überhaupt und jemals. Es steht für tolle Bilder, Musik und „soft power“. Jeder hat diese guten Bilder im Kopf, und es ist eine wunderbare Party. Aber die Frage, die man ja stellen muss und die viele nicht hören wollen, ist: Welche Kosten hat diese schöne Party – und wer bezahlt dafür?

Ihre Antwort darauf?

Zunächst mal: In Paris gab es keine Volksabstimmung wie jetzt hier in Hamburg – das Volk wurde einfach gar nicht gefragt. Doch die Spiele kosten nicht nur viel Geld, sondern verursachen auch hohe soziale Kosten, sie rufen eine Menge an demokratischen Verletzungen hervor: Milliardenausgaben in Zeiten, in denen überall an sozialen Projekten gespart wird, die

Einschränkung des Versammlungs- und Protestrechts und etliches mehr. Bei uns war es aber vor allem „le nettoyage sociale“ – die große soziale Bereinigung. Für die Spiele mussten in den anderthalb Jahren vor und während der Spiele geschätzt rund 20.000 Menschen im Großraum Paris zeitweise oder dauerhaft ihren angestammten Platz verlassen – oft ohne die Möglichkeit zu widersprechen.

Wer war davon betroffen?

Sehr oft waren das wohnungslose Menschen, die entweder „wild“ etwa an der Seine oder in Slums und Zelten lebten oder nahe der olympischen Sportstätten oder Sperrzonen. Dazu Migrant:innen, Sexarbeiterinnen, Drogenabhängige sowie Sinti und Roma. Aber selbst Student:innen waren betroffen, deren Apartments für den Olympiasommer für auswärtige Polizeikräfte als Wohnraum benötigt wurden.

Und wie genau lief die „Bereinigung“ ab?

Organisiert haben das der Staat und sein lokaler Pariser Arm – die Präfektur der Region Île-de-France. Die Betroffenen mussten dann entweder selbst einen anderen Platz für sich finden oder wurden zu „Triage-Centern“ gebracht, von wo aus sie mit Bussen in andere französische Regionen gefah-

Kann nicht zählen, wie oft er vor den Olympischen Spielen in Paris gegen Vertreibungen demonstriert hat: Paul Alauzy

Märchenhaft schöne Metropole? Vor den Spielen begleitet die Polizei die Räumung eines Lagers von Migrant:innen unter der Pont Marie am Ufer der Seine.



„Olympia für alle? Das ist eine Lüge.“

ren wurden, um nach Möglichkeit dort vor Ort mindestens für die drei Wochen der Spiele in sozialen Einrichtungen des Staates unterzukommen. Aber 60 Prozent dieser Menschen waren dann einfach woanders obdachlos. Und zwar an Stellen, wo sie nicht mehr wie in Paris die Hilfe von NGOs wie „Médecins du Monde“, („Ärzte der Welt“, siehe Kasten zur Person) in Anspruch nehmen konnten. Man hat ein großes System geschaffen, um tatsächliches Elend unter den Teppich zu kehren. Während der Spiele selbst sind übrigens auch eine Menge Pariser:innen aus der Stadt geflohen, weil sie durch die vielen Einschränkungen eine Art olympische Gefangenschaft befürchtet haben – Polizeikontrollen, gesperrte Straßen und Areale und so weiter.

Der französische Präsident Macron

hat davon gesprochen, dass die Spiele zu einem größeren interkulturellen Verständnis beitragen würden, zu einer grüneren Metropole und einer inklusiveren Stadtgemeinschaft ...

... (lacht) also entweder ist er da falsch verstanden worden oder er hat kalkuliert und bewusst eine scheinheilige Äußerung getätigt. Bei der Eröffnungsfeier sind die Organisator:innen tatsächlich auf die Thematiken von Minderheiten eingegangen, auch auf LGBTQ+. Wie oft ich aber in der Zeit vor den Spielen um fünf Uhr morgens aufgestanden bin oder bis tief in die Nacht unterwegs war, um gegen Vertreibungen von Menschen etwa aus ihren Zeltstädten am Ufer der Seine zu demonstrieren, das konnte ich am Ende gar nicht mehr zählen.

Sind diese Menschen nach den Spielen nach Paris zurückgekehrt?

Viele ja – aber in der Zwischenzeit wurde an vielen Plätzen, wo diese Menschen zuvor gelebt hatten, permanente Anti-Obdachlosen-Architektur errichtet: Poller, Mauern, so was in der Art. Wir wissen von einem Mann, der 20 Jahre völlig ungestört am Ufer der Seine in einem kleinen Zelt gelebt hat. Dann kam die Polizei, hat sein Zelt abgeräumt und seine Habe weggeschmissen. Nur drei Tage später hat

man ihn tot auf einer Parkbank in der Nähe gefunden. Woran genau er gestorben ist, weiß ich nicht – aber die brutale Wahrheit lautet: Das Leben auf der Straße ohne Schutz lässt Menschen sterben. Diese Menschen sind aber unsere Nachbarn, die mit demselben Recht in unserer Stadt leben wie wir – nur unter viel hässlicheren Bedingungen. Wenn dir die Verantwortlichen also sagen, das Leben in deiner Stadt wird sich durch Olympia für alle verbessern, sage ich: Das ist eine Lüge.

Wie groß war der Protest vor und während der Spiele?

Das Engagement gegen die Spiele war sehr klein. Die Medien haben unserer antikapitalistischen Initiative nicht gerne das Mikrofon in die Hand gegeben. Wir haben trotzdem versucht, viel Aufmerksamkeit zu erzeugen, aber es sind nur einige Parteien des linken Spektrums im Protest mit dabei gewesen. Die große Mehrheit der französischen Bevölkerung würde heute sicher sagen: Wir mochten die Spiele.

Das klingt ein wenig resigniert ...

Überhaupt nicht. Die Mobilisierung und der Spirit in und mit unserem kleinen Kollektiv waren die unglaublichste Erfahrung meines Lebens. Wir alle fühlten uns gestärkt –

Zur Person

Paul Alauzy, 31, ist der Sprecher des Kollektivs „Le revers de la médaille“, das in Frankreich den Widerstand gegen die Olympischen Spiele 2024 organisierte. Auf Youtube gibt es einen Film über die Gruppe unter dem Titel „Die Kehrseite der Medaille – Lehren aus einem Kampf“. Alauzy arbeitet für die NGO „Médecins du Monde“ (Ärzte der Welt) und kümmert sich darum, medizinisches und psychologisches Fachpersonal in die prekären Wohngebiete von Paris zu bringen, um dort unbürokratisch zu helfen. *joc*

„empowered“ wie man heute sagt – und wir waren, nach einer französischen Redensart, sozusagen der Stein im Schuh der Spiele. Jetzt hier bei Ihnen zu sitzen und darüber reden zu können, über Staatsgrenzen hinweg, das ist für unsere Bewegung das Größte.

Welche für alle spürbaren negativen Auswirkungen gab es denn noch?

Ursprünglich wurde versprochen, dass der öffentliche Nahverkehr während der Spiele für alle gratis sein würde. Stattdessen stieg der Preis für eine Fahrt von 2,15 Euro auf 4 Euro. Das wurde nach den Spielen aber wieder zurückgenommen. Die neu geschaffenen Apartments des Olympischen Dorfs wurden nach den Spielen zu etwa 30 Prozent höheren Preisen vermietet als in der Gegend sonst üblich, natürlich bringt das eine Gentrifizierung dieses populären Viertels mit sich. Und die allgemeine Vorhersage war: Die Spiele werden rund 6,6 Milliarden Euro kosten. Tatsächlich waren es am Ende rund 13 Milliarden – die Hälfte davon finanziert mit öffentlichen Steuergeldern.

Sehen Sie denn überhaupt eine Zukunft für Olympische Spiele?

Aber ja – am besten immer am selben Ort oder zumindest an nur einem Ort pro Kontinent! Da kann man wirklich an diesem einen Ort nachhaltigere Strukturen schaffen und sich auch ohne schlechtes Gewissen über großartige Sportwettkämpfe freuen. Und es sinkt der Reiz, dass diese eine Stadt während der Spiele von Tourist:innen überrannt wird, weil es ja immer dieselbe Stadt ist. Paris etwa hat ganz bewusst versucht, während der Spiele das neue, moderne Image der märchenhaft schönen Metropole zu bedienen, das durch die weltweit populäre Netflix-Serie „Emily in Paris“ wiederbelebt wurde und eine neue Generation an oft jungen Besucher:innen anzieht. Zur Wahrheit gehört daher auch: Für Olympia-Tourist:innen war Paris ein Paradies. Den Preis für solchen „Overtourism“ zahlen dann aber die normalen Einwohner:innen. ●

redaktion@hinzundkuntz.de



Trauern
ist
heilsam.

 trostwerk.de
andere bestattungen
040 43 27 44 11

Schnell schalten

Anzeigen: 040/28 40 94-0
anzeigen@hinzundkuntz.de

Hinz&Kuntz

Kuntz- Kollektion

Neu im
Hinz&Kuntz
Shop



**Hinz&Kuntz ist Charity-Partner beim
hella hamburg halbmarathon 2026**

**Hinz&Kuntz-Laufshirt
„Niemand kennt Hamburgs Straßen besser“**

Leichtes Funktionslaufshirt
aus 100 % recyceltem Polyester.
Atmungsaktiv & schnelltrocknend.
Nachhaltig in Europa produziert.
Größen (solange der Vorrat reicht): S, M, L, XL, XXL
Preis: 35 Euro

Bestellen Sie in unserem Shop unter:
www.hinzundkuntz.de/shop,
oder telefonisch: Tel. 040-32 10 83 11.

Hinz&Kuntz



Lurup trainiert für Olympia

Ein Schwimmbadbesuch geht in Hamburg ordentlich ins Geld. Damit möglichst viele Kinder schwimmen lernen können, betreibt ein Verein in Lurup ein Lehrschwimmbekken. Doch es droht die Schließung, obwohl der Senat Millionen für eine temporäre olympische Schwimmarena ausgeben will.

Text: Matthias Greulich; Fotos: Imke Lass

An einem Nachmittag im März hat Grace* gemerkt, dass ihr Kopf nicht untergeht, wenn sie das Wasser mit den Händen teilt. „Ich brauche die Schwimnudel nicht“, hat sie gedacht. Das war vor einer Woche, im Zeitgefühl einer Neunjährigen lange

her. Heute schwimmt sie schon eine ganze Bahn im zehn Meter langen Lehrschwimmbekken an der Fridtjof-Nansen-Schule in Lurup. Mit dem Blick der erfahrenen Schwimmlehrerin hat Katja Prahl ihre Schülerin beobachtet. Wenn Grace weiter solche Fortschritte macht, bekommt sie bald

das Seepferdchen. Was macht ihr am meisten Spaß? „Zu tauchen. Besonders nach den Muscheln“, sagt die Grundschülerin und zeigt auf bunte Plastikobjekte am Beckenrand.

Grace trägt eine blaue Badekappe, auf der ein weißer Fisch prangt: das Symbol von LuFisch, wie der „Luruper



Die Kids machen ordentlich Welle im Becken (Bild links). „Wir würden uns mehr Engagement von der Stadt wünschen“, sagt die ehrenamtliche Schwimmlehrerin Katja Prahl.

Förderverein Integration durch Schwimmen“ abgekürzt wird. Vor 20 Jahren hat ihn eine Elterninitiative gegründet, um das Lehrschwimmbecken am Swatten Weg zu erhalten. Das wollte die Stadt damals schließen: Schulschwimmen sollte nur noch in größeren öffentlichen Bädern stattfinden, die Becken der Schulen galten als überflüssig. Heute ist man froh, dass man sie hat. An dem gepflegten Rotklinkerbau haben Eltern kleine Kacheln mit Illustrationen der Baderegeln angebracht. Neben einem Fahrradständer steht in Kinderkopfhöhe: „Tauche andere Schwimmer:innen nicht unter Wasser.“ Tausende Kinder haben hier schwimmen gelernt.

Anders als 2006 werden Schwimmhallen, ja Sportflächen insgesamt, vom Senat heute nicht mehr als Verlustobjekte gesehen. Die Sportinfrastruktur dient als wichtiger Baustein der Bewerbung für Olympische und Paralympische Spiele. 2015 hatte eine

Mehrheit Olympiapläne des Senats im Referendum abgelehnt. Sie meinte, das viele Geld solle besser in die vorhandenen, oft maroden Sportanlagen gesteckt werden. Der Senat investierte seitdem tatsächlich rund 1,2 Milliarden Euro. Sportsenator Andy Grote (SPD) bezeichnet das heute als Erbe der damals gescheiterten Bewerbung. Entstanden sind einige neue Sportanlagen, zusätzliche neue Schwimmhallen waren nicht darunter.

Derweil braucht es für Arto van der Meirschen besser heute als morgen neue Bäder. „In Hamburg gibt es viel zu wenig Schwimmflächen“, sagt der Leiter des Bezirks Altona der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG), der seit Kurzem auch ehrenamtlich im Vorstand von LuFisch sitzt. Allein bei den Schwimmkursen der DLRG-Altona stehen 200 Kinder auf der Warteliste, in vielen Sportvereinen beträgt die Wartezeit zwei Jahre. Es gibt Eltern, die ihre Kinder deshalb bei

mehreren Vereinen anmelden. Das städtische Unternehmen Bäderland bietet dreimal im Jahr Schwimmkurse an. Kosten: 185 Euro für 20 Einheiten, nach dem Prinzip „first come first serve“. Wenn die Termine vier Monate vor Beginn online gestellt werden, müssen Eltern schnell sein.

Mehr Nachfrage als Angebote gibt es in Hamburg auch beim Fußball, Basketball oder Turnen. Die soziale Spaltung zeigt sich in den Schwimmbecken der Stadt allerdings am deutlichsten. Von dem im Olympia-Konzept festgeschriebenen Ziel, jedem Kind in Hamburg möglichst früh einen Schwimmkurs anzubieten, ist die Stadt weit entfernt. Der Anteil der Kinder, die ohne jede Schwimmerfahrung am Schulschwimmen teilnehmen, liegt laut Senat bei 53 Prozent. Eltern, die nicht aufs Geld achten müssen, buchen für ihre Kinder vorher Plätze in privaten Schwimmschulen, sagt Katja Prahl, Vorstands-



Schwimmnudeln helfen Kindern auch in Lurup beim Schwimmenlernen.

„Teurer Rettungsring für Olympia.“

Die Linke über die Kampagne „Ab ins Wasser“

vorsitzende von LuFisch. Ein privater Anfänger-Kurs kann mehrere 100 Euro kosten. Umso bemerkenswerter ist, dass LuFisch seine Schwimmkurse für Kinder kostenlos anbietet. Lediglich eine einmalige Materialpauschale von zwölf Euro müssen Eltern bezahlen. Auch Frauenschwimmkurse für 25 Euro im Monat gibt es. Bei vielen anderen Anbietern wird eine Übungsleiterpauschale gezahlt, bei LuFisch machen sie fast alles ehrenamtlich.

„Wir wollen etwas für die Gesellschaft tun“, sagt Katja Prahl.

LuFisch bekommt kein Geld von der Stadt. Jeden Monat fallen für den Verein 6600 Euro Betriebskosten für Gas, Wasser, Strom, Chlor und Reinigung an, die im Wesentlichen durch Spenden und Vermietungen gedeckt werden. Größtes Problem: Die Lüftungsanlage aus den 1960er-Jahren kann jederzeit kaputtgehen. Dann müsste das Bad sofort schließen. „Das fühlt sich nicht gut an“, sagt Katja Prahl. Die Sanierung koste mindestens 200.000 Euro. Die Stadt habe signalisiert, LuFisch helfen zu wollen. Doch das kann dauern. „Wir würden uns mehr Engagement der Stadt, insbesondere bei den laufenden Kosten wünschen“, so Prahl. In der Halle am Swatten Weg, die nur 3,4 Kilometer vom Volksparkstadion entfernt liegt, erscheint die dort geplante temporäre olympische Schwimmarena für 22.000 Zuschauer:innen wie ein Ufo, das für

einige Wochen landet. Und 28,15 Millionen Euro kostet, dann aber wieder in ein Fußballstadion umgebaut wird.

Das LuFisch-Becken wirkt dagegen wie ein Schuhkarton, in dem sich alles ums Schwimmen dreht. Die meisten LuFisch-Kinder sind im Grundschulalter. Gerade sitzen die Anfänger:innen nebeneinander auf einer Stufe im Wasser und machen mit ihren Beinen ordentlich Welle. Schwimmlehrerin Katja Prahl wirft bunte Schwimmnudeln ins Wasser und fordert, an das Brustbein für den nötigen Vortrieb beim Schwimmen zu denken. Die Kinder kennen den Tipp schon und recken ihre Köpfe nach oben.

Aber nicht nur die Kleinen lernen hier schwimmen, es gibt auch ältere Schüler:innen und sogar Jugendliche, deren Eltern sie dort anmelden. Sie brauchen das Bronze-Abzeichen, auch Freischwimmer genannt, für eine Klassenfahrt oder weil sie sonst nicht an einem Ausflug teilnehmen dürfen. „Mit Bronze können die Kinder sicher schwimmen. Das Seepferdchen reicht dazu nicht aus“, sagt Katja Prahl.

Wie gut Hamburger Grundschüler:innen schwimmen können, hängt vom Stadtteil ab, in dem sie aufwachsen. In Blankenese hatten 2024 nahezu alle nach der vierten Klasse das Bronzeabzeichen: 99,27 Prozent. In Lurup hingegen waren es 33 Prozent und in Harburg nur 18 Prozent. DLRG-Mann Arto van der Meirschen sagt: „Viele Menschen haben existenziellere Sorgen.“ Trotzdem seien viele Eltern aus einkommensschwachen Stadtteilen sehr bemüht, ihren Kindern den Schwimmkurs zu ermöglichen. „Teilweise muss man das aber auch aktivieren, was wir bei LuFisch tun.“

Die großen Unterschiede beim Schwimmen hat der Senat mit seiner Aktion „Ab ins Wasser“ aufgegriffen. Sie läuft nur bis zum Tag des Referendums und dient auch dazu, Werbung für Olympia zu machen. Alle Hamburger Erstklässler:innen haben einen Gutschein erhalten, der drei kostenlose Schwimmbadbesuche mit einem Elternteil ermöglicht. Dazu bekam jedes Kind ein „Aquabag“, unter anderem mit mehrsprachigen Informationen und Links zu Lehrvideos. Olympia-

Weniger Gäste, teure Tickets

Die Bäderland Hamburg GmbH hat seit 1995 acht neue Bäder gebaut. Im Gegenzug wurden ältere Schwimmbäder, etwa das Bismarckbad in Altona oder das Bad auf dem Harburger Rathausplatz, geschlossen. Heute zählt das städtische Unternehmen an 27 Standorten pro Jahr 4,2 Millionen Badegäste. 2004 waren es noch fünf Millionen Gäste in 27 Bädern. Mit 1,8 Bädern pro 100.000 Menschen lag Hamburg 2020 in der „Bääderrichte“ bundesweit auf dem letzten Platz hinter Berlin mit 2,0. Vorne liegen Flächenstaaten wie Thüringen mit 9,6. Den Spitzenrang nimmt Hamburg bei den Eintrittspreisen ein: Die für 80 Millionen Euro renovierte Alsterschwimmhalle ist mit 9,30 Euro Eintritt für drei Stunden (ohne Sauna) Deutschlands teuerstes Sportschwimmbecken. *mg*

Gegnerin Heike Sudmann (Linke) nennt die Aktion einen „teuren Rettungsring für Olympia“. Die Kosten von 800.000 Euro erklären sich durch die hohen Eintrittspreise bei Bäderland. Die beginnen ab 2 Euro für eine Kinder-Tageskarte und gehen bis zu 11,30 Euro am Tag für Erwachsene, Sozialtarife gibt es nicht. Bäderland-Sprecher Michael Dietl begründete die Preisgestaltung mit Hanseatischen Traditionen. Es sei in Hamburg „jahrzehntelange faire Praxis und politischer Wille“, dass ein guter Teil der Kosten, die Bäder verursachen, mittels Badeintrittsgeldern durch diejenigen gedeckt werden, die die Bäder nutzen. Mit durchschnittlich 5,29 Euro werde jeder Badegast von der Stadt bezuschusst.

Im LuFisch-Becken brennt einem fünfjährigen Jungen das Chlorwasser in den Augen – was er vergisst, als er durch einen großen Ring klettert, den ihm eine Schwimmlehrerin hält. Zum Abschluss der halbstündigen Schwimmzeit springt er mit den anderen acht Kindern vom Beckenrand und lacht dabei. Bald könnte er bei LuFisch ein Wassergewöhnungsabzeichen bekommen. Katja Prahl: „Da der Weg zum Seepferdchen oft sehr lang ist, haben wir das konzipiert. Dieses Stoffabzeichen gibt es nur bei uns, die Kinder sind sehr stolz darauf.“

Die Aussicht, sich olympische Wettkämpfe in der Nachbarschaft anzusehen, elektrisiert bei LuFisch noch niemanden. Könnte Olympia Hamburg dringend benötigte Schwimmflächen verschaffen? Laut Bewerbungskonzept sollen zwölf Schwimmhallen saniert werden, in denen die Athlet:innen während der Spiele trainieren können. Und die mobilen Schwimmbecken, die nach den Spielen in der olympischen Arena ihren Zweck erfüllt haben, können anschließend für den Schwimmsport in Hamburg genutzt werden. ●

redaktion@hinzundkuntz.de



Unser Rat zählt.
Beratung, wo immer Sie sind.
Ihre Fragen, unsere Experten.

mieterverein-hamburg.de
im Deutschen Mieterbund **DMB**



Für mehr soziale Wärme
und eine klimaschonende
Strom- und Wärmeversorgung.

www.abasto.de

Miteinander hören: dein Hamburg!

Schüler:innenwettbewerb
von Hinz&Kuntz und AUDIYOU

Wie klingt für euch Hamburg? Welche Menschen und Orte gehören dazu? Macht unsere Stadt und das Leben in ihr hörbar! Gestaltet aus den Ideen einen Hörbeitrag, egal in welcher Form.

Das kann eine kleine Geschichte, eine Reportage, ein Hörspiel, ein Song oder ein Interview sein.

Wir sind gespannt darauf, welche realen, erfundenen oder historischen Persönlichkeiten, Geschichten oder auch Klänge ihr (er)findet – bitte nicht länger als vier Minuten.

Aus allen Einsendungen wählt eine Expert:innen-Jury ihre Favoriten aus und stellt diese bei einer großen Abschlussveranstaltung für alle Teilnehmer:innen im Juni vor.

Freut euch auf Urkunden und Preise.



Einsendeschluss:
26. Mai 2026

Mehr Informationen,
Teilnahmebedingungen und
das Anmeldeformular gibt es unter
www.audiyou.de, info@audiyou.de
oder telefonisch
unter 040 – 460 715 38

Hinz&Kuntz



Hoch motiviert:
Owen Ansah, hier
beim internationalen
Leichtathletik „Indoor
Meeting“ in der Euro-
pahalle in Karlsruhe

Deutschlands schnellster Mann

Mit seiner Teilnahme an den Olympischen Spielen in Paris hat sich der Hamburger Owen Ansah einen Traum erfüllt. Ein Besuch bei einer Trainingseinheit des Sprinters.

Text: Jonas Fabricius-Füllner

Dass der 1,91 Meter große Modellathlet beim größten aller Sportevents an den Start gehen durfte, hatte er einer Leistung zu verdanken, die ihn für immer in die Geschichtsbücher katalpultiert hat: Bei den Deutschen Meisterschaften hatte er zwei Monate zuvor in Braunschweig als erster Deutscher mit 9,99 Sekunden die Schallmauer von 10 Sekunden durchbrochen und damit die Qualifikation erreicht.

„Jeder Sportler träumt davon, im Finale der Olympischen Spiele zu stehen“, sagt Ansah, der sich die fünf Ringe über sein breites Kreuz hat tätowieren lassen. Eine Chance hat er auf jeden Fall noch: die Spiele 2028 in Los Angeles. Für seinen Traum wird er hart an sich arbeiten: „Ich möchte noch öfter unter zehn Sekunden rennen.“

Um das zu erreichen, lebt und trainiert Ansah seit sechs Jahren in Mannheim – zusammen mit einigen der besten Sprinter:innen der Republik. Sein Trainer am Bundesstützpunkt ist Sebastian Bayer. Der Europameister im Weitsprung von 2012 startete einst selbst für den HSV und sattelte dort im Anschluss an seine aktive Karriere zum Trainer um. Einer seiner ersten Schützlinge: Owen Ansah, der in einfachen Verhältnissen in einer Saga-Siedlung in Berne aufwuchs. Seine Mutter ist Deutsche, sein Vater – selbst Zehnkämpfer – stammt aus Ghana. „Mein Vater kennt alles, wovon ich so rede“, sagt Ansah und fügt lächelnd hinzu: „Er versteht auch, dass ich keine 400 Meter renne. Die sind viel, viel härter.“ Als Hamburg zuletzt im November 2015 über eine Olympia-Bewerbung

abstimmte, hatte Owen Ansah gerade seinen 15. Geburtstag gefeiert. Mit dem Laufen hatte er gerade erst begonnen. „Dass ich eines Tages selbst für Deutschland bei den Spielen starte, war außerhalb meiner Vorstellungskraft“, sagt Ansah. Dabei hätte sich bei einem anderen Abstimmungsausgang sogar die Möglichkeit ergeben, dass er vor zwei Jahren nicht in Paris, sondern im Volkspark hätte auflaufen dürfen. „Das wäre crazy gewesen“, sagt er und seine Augen leuchten auf.

Auf dem Gelände des Michael-Hoffmann-Stadions kommt Ansahs Trainingsgruppe an diesem Freitag Anfang April wie gewohnt um 10 Uhr zusammen. Die Begrüßungen fallen locker aus. Es wird viel gelacht. „Natürlich nervt mich Owen“, frotzelt Lucas Ansah-Peprah und sorgt damit für ein Grinsen bei seinem Namensvetter. Seit Jahren bieten sich die beiden HSV-Sprinter ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Aktuell mit kleinem Vorteil für den Hamburger Jung aus Berne, der im vergangenen Jahr um vier Hundertstel vor Ansah-Peprah die Deutsche Meisterschaft gewinnen konnte. Abseits der Bahn aber sind sie Freunde. Im Trainingslager beziehen sie regelmäßig ein gemeinsames Zimmer. Gemein haben sie zudem Wurzeln in Ghana und die Begeisterung für tanzbare Musik aus dem Heimatland ihrer Väter.

Durch die große, von einer Stahlkonstruktion getragenen Leichtathletikhalle schwappt US-amerikanischer Hip-Hop aus einer Musikbox. Die Sportler:innen wärmen sich auf und dehnen sich. Es wird ruhiger in

Als er sich am 3. August 2024 auf die Startbahn begibt, steht Owen Ansah kurz vor dem für ihn bislang größten Moment seiner Karriere. „Wie die Zuschauer im Stadion abgegangen sind, als wir vorgestellt wurden ... Das war unfassbar“, erinnert sich der 25-Jährige an die „krasse Atmosphäre“ im „Stade de France“ während der olympischen Spiele in Paris. Es ist kurz nach 12 Uhr, als die Sportler für den dritten Vorlauf ihre Füße in die Startblöcke stellen. 100 Meter Sprint. Auf der Bahn neben dem gebürtigen Hamburger Ansah wartet der US-Amerikaner Noah Lyles auf den Startschuss.

Der wird einen Tag später mit der Goldmedaille um den Hals auf dem Podest stehen. Für Owen Ansah endet der Olympia-Traum nach 100 Metern auf der Tartanbahn. 10,22 Sekunden. Platz 5. Zu wenig für den Einzug in die finalen Wettläufe am folgenden Tag.



Stretching für den großen Traum:
Owen Ansah beim Training am
Bundesstützpunkt in Mannheim

„Ich brenne dafür, auf der Bahn zu stehen.“

Owen Ansah

der Halle. Alle wirken konzentriert. Nach und nach setzen sie zu kurzen Sprints mit Gewichten an. Der eben noch so lässige Owen Ansah wirkt jetzt in sich gekehrt und vollkommen fokussiert. Es folgen weitere Lockerungsübungen, bevor die Läufer schließlich auf der Tartanbahn im Freien einige wenige Sprints absolvieren. Dabei erreichen sie ein Tempo, bei dem sie über die Bahn zu fliegen scheinen. Nach drei Stunden ist der Trainingstag zu Ende.

Bevor Ansah mit seinem Sportwagen vom Trainingsgelände fährt, erzählt er noch eine Anekdote aus seiner Jugend. „Früher habe ich extra gewartet bis der HVV-Bus hält und bin dann losgesprintet“, sagt Ansah und muss über sich selbst lachen. Heute könne er sich solchen Quatsch nicht mehr leisten, zu groß die Verletzungsgefahr.

Die Konzentration auf den Sport ist heute eine gänzlich andere. Da bleibt nicht mehr viel Zeit für Familienbesuche in der Heimat. Eine dauerhafte Rückkehr in den Norden ist aber

nicht möglich. Die Elbmetropole, die um die Bewerbung für die olympischen Spiele abstimmen lässt, kann keinen Bundesstützpunkt des Deutschen Leichtathletikverbandes vorsehen. Obwohl der HSV mit Owen Ansah, Lucas Ansah-Pepurah und Hürdenläufer Manuel Modri drei Leichtathleten zu den vergangenen olympischen Spielen entsenden konnte, die aber alle in Mannheim trainieren. Die Nachwuchsarbeit in Hamburg sei „top“, sagt Ansah-Pepurah. Aber für den Spitzensport gebe es in der Stadt zu wenig Unterstützung – und nur ein Leichtathletikstadion mit acht Rundlaufbahnen und Kunstbelag.

Auf dieser Jahnkampfbahn im Stadtpark standen die Freunde Owen Ansah, Lucas Ansah-Pepurah und Junior Boateng bereits vor sieben Jahren zusammen in den Startblöcken. Beim Nationalen Sportfest des HSV siegte 2019 im Nachwuchsbereich Ansah-Pepurah über 100 Meter. Ihm folgte Owen Ansah mit einer Zeit von damals noch fast 11 Sekunden über die Ziellinie.

Es war ein erstes Highlight, das die drei Hamburger wenig später mit dem Staffelsieg über 4 x 100 Meter bei der Deutschen Meisterschaft der unter 23-Jährigen sogar noch toppen konnten. Der Anfang einer Profikarriere, die ohne die Förderung durch die Bundeswehr nicht möglich wäre. Dort stehen Owen Ansah und viele andere deutsche Leichtathlet:innen als Sport-soldat:innen unter Vertrag. Dazu kom-

men wie im Fall von Ansah individuelle Verträge mit einem Ausrüster. Um diese Privilegien zu wahren, müssen Jahr für Jahr bestimmte zeitliche Normen in Wettkämpfen erfüllt werden. Ein immenser Druck, dem der Sprinter im vergangenen Jahr nach einer zwischenzeitlichen Verletzung fast nicht mehr gerecht geworden wäre.

„Aber ich brenne dafür, auf der Bahn zu stehen und zu zeigen, was ich draufhabe“, sagt Ansah. Bei internationalen Wettbewerben mit dem Adler auf der Brust ganz Deutschland hinter sich zu wissen, sei ein „unglaublich cooles Gefühl“, das er sich selbst durch rassistische Kommentare in den sozialen Netzwerken nicht nehmen lässt. „Ich bin hier auf die Welt gekommen, ich bin Deutscher“, sagt er. „Was andere meinen, interessiert mich nicht.“

Seinen Fokus richtet er stattdessen auf den nächsten Wettkampf. Anfang Mai findet in Botswana ein international bedeutendes Staffel-Rennen statt. Dessen Ausgang entscheidet über die Qualifikation für die Weltmeisterschaft 2027. Für die deutsche 4x100-Meter-Staffel mit Owen Ansah geht es in Botswana also weniger um den kurzfristigen Erfolg, sondern eben auch um die langfristige finanzielle Absicherung. „Wir werden wieder alles raus-hauen, was wir haben“, sagt Ansah.

Anschließend geht es für die Hamburger Sprinter zurück in die Heimat. Im Volksparkstadion werden sie am Rande eines Bundesligaspiels die Werbetrommel für Olympia rühren. „Ich hoffe, dieses Mal stimmen die Hamburger für Olympia“, sagt Ansah. Für ihn und seine Sprintkollegen gebe es schließlich nichts Größeres als die Spiele. Sein Sprintkollege Ansah-Pepurah pflichtet ihm bei und sagt dann augenzwinkernd: „Auch wenn wir 2036 oder 2040 wohl höchstens noch an der Seitenlinie stehen werden – dann eben als Trainer.“ ●



Jonas Fabricius-Füllner

stand zuletzt bei Bundesjugendspielen auf der Tartanbahn. Die Urkunden hat noch Richard von Weizsäcker unterschrieben.

jonas.fuellner@hinzundkunst.de

Wir sind zurück



DOCK Tage ohne Sorgen

23.–24. Mai 2026

von 10–17 Uhr

Cruise Center Baakenhöft in der HafenCity

DOCK ist eine zweitägige soziale Veranstaltung in Hamburg für Menschen in schwierigen Lebenslagen. Gemeinsam mit vielen Initiativen, Vereinen und ehrenamtlich Engagierten schaffen wir einen Ort der Unterstützung, Begegnung und praktischen Hilfe.

Damit diese Tage möglich werden, suchen wir **ehrenamtliche Helfer*innen**. Ob im direkten Kontakt mit Besucher*innen, in der Organisation, bei der Ausgabe oder im Hintergrund: **Jede helfende Hand zählt.**



<https://wkf.ms/4c71F2a>

Ich helfe ehrenamtlich!

Jetzt über den QR-Code anmelden
und Teil vom DOCK werden.



Karin und Walter
Blüchert
Gedächtnisstiftung

Weil jeder Mensch zählt
www.kwb-stiftung.de



Wo steckt der Eumel?

Im Mai und Juni werden Rehkitze geboren. Gleichzeitig steht die erste Mahd der Wiesen an. Damit die Kleinen dabei nicht zu Tode kommen, bringen Jäger:innen sie in Sicherheit. Redakteurin Annette Woywode hat eine Rettungsaktion begleitet.

Fotos: Dmitrij Leltschuk



Jägergruppe Feldeck im Einsatz: Sven Böttcher lässt die Drohne fliegen, Christoph Jahnke (dritter von links) hat die Helfenden zusammengetrommelt.



Der Arsch der Heide liegt in der Nähe von Mölln. Zumindest fühlt es sich so an, wenn man sich morgens um 2.30 Uhr in Hamburg aus dem Bett quält, endlich um 4.30 Uhr am Ziel ankommt und dort ist: nichts. Nur Dunkelheit, ein Feldweg, Wiesen, Büsche, Bäume.

Doch dann kündigen Scheinwerfer die Ankunft weiterer Autos an.

Was wie eine konspirative Zusammenkunft von Kriminellen wirkt, ist in Wahrheit ein Treffen von Rehkitz-Retter:innen. Organisator ist Christoph Jahnke, der zur Hamburger „Jägergruppe Feldeck“ gehört und am Arsch der Heide in Schleswig-Holstein eine Jagderlaubnis hat. Er wurde vom Landwirt informiert, dass an diesem Frühjahrsvormittag die Mahd der

Wiesen ansteht. Das Problem daran: Derzeit bringen Rehmütter ihre Kitze zur Welt. Zum Säugen besuchen die Ricken ihren Nachwuchs, aber meistens liegen die Kleinen gut versteckt allein im hohen Gras. Bei Gefahr rühren sie sich nicht von der Stelle. Eine gute Strategie gegen Feinde – der sichere Tod, wenn das Mähwerk naht.

Um dem Tod keine Chance zu geben, hat Jahnke Kolleg:innen aus seiner Jägergruppe, aber auch Freund:innen und Verwandte zusammengetrommelt. Sie wollen gleich die Kitze aufspüren. Das geht so: Mit Wärmebildkameras ausgestattete Drohnen fliegen in 60 Metern Höhe entlang programmierter Punkte im Zickzack über die Wiese. Sobald eine Drohne einen Wärmefleck ortet, verweilt sie am Himmel. Was ihre Kamera filmt, wird

auf einen Bildschirm übertragen. Dort hebt sich der warme gelborange Fleck deutlich von der kalten und somit dunkel gefärbten Umgebung ab. An dieser Stelle könnte also ein Rehkitz liegen.

Christoph Jahnke mahnt zur Eile. Denn es dämmt bereits. Noch ist der Boden eisigkalt von der Nacht. Doch sobald die Sonne aufgeht, erwärmt er sich rasch und die Wärmebildkamera kann keine Kontraste mehr erkennen. Deshalb mussten heute alle so früh aufstehen.

Jäger Sven Böttcher steuert eine Drohne. Dafür und um den Bildschirm im Auge zu behalten, bleiben er und Christoph Jahnke am Auto. Zweier-teams starten aufs Feld. Die bekommen vorher noch Funkgeräte in die Hand gedrückt, um von den Drohnen-



Jäger Matthias Schiewe und Redakteurin Annette Woywode warten auf ein Startsignal. Der Bildschirm (rechts oben) zeigt, wie die Drohne im Zickzack über die Wiese fliegt. Entdeckt sie eine Wärmesignatur? Hin da! Denn dort könnte ein Kitz liegen. Rechts unten: Fehlanzeige



piloten aus der Distanz zu Wärmeflecken gelotst werden zu können.

Die Drohne startet, die Teams folgen ihr. Christoph Jahnke hatte im Vorfeld ein paar Kleidungsempfehlungen parat. Die erweisen sich schnell als goldrichtig: Klamotten im Zwiebelprinzip gegen die Kälte, wasserdichtes Schuhwerk, Trekking- oder Regenhose. Obwohl es in den letzten Wochen kaum geregnet hat, sind Schuhe und Hose vom Morgentau sofort klitschnass.

Matthias Schiewe, ebenfalls Jäger, trägt eine mit abgerupftem Gras ausgepolsterte Plastikkiste. In solche Kisten kommen aufgespürte Kitze hinein, bis der Landwirt seine Arbeit erledigt hat. Dazu ein rotes Fähnchen an einer langen Stange, um den Ablageort zu markieren und ihn später schnell wiederfinden zu können. Keine dum-

Lust auf Wildtierrettung?

Die Jägergruppe Feldeck ist im Hamburger Landesjagdverband organisiert und kooperiert mit der Deutschen Wildtierrettung. Dieser Verein wurde 2019 von sechs norddeutschen Landesjagdverbänden und dem Bauernverband Hamburg gegründet mit dem Ziel, Jungwild-Rettungsteams zu vernetzen.

Seit zehn Jahren werden vor der Mahd von Wiesen Drohnen zur Kitzsuche eingesetzt. Diese Technik ist laut dem Vorsitzenden der Wildtierrettung, Andreas Alfred Brandt, im Vergleich zur traditionellen Suche zum Beispiel mit Jagdhunden am erfolgreichsten. Wie viele Kitze jährlich bei der Mahd umkommen, ist nicht erfasst. Schätzungen zufolge sind es bundesweit rund 100.000. Laut Brandt dürften es aber mehr sein: Zählungen aus dem Jahr 2023 ergaben, dass auf nur 20 Prozent der in Deutschland für Rehe geeigneten Wiesen knapp 50.000 Kitze gerettet worden sind.

Wer Lust hat, sich in den Rettungsteams zu engagieren, ist herzlich willkommen. Kontakte finden sich unter Angabe der Postleitzahl im Internet: www.deutsche-wildtierrettung.de *abi*

me Idee – die Wiese erstreckt sich bis zum Horizont.

Unterwegs klärt Schiewe gleich mal das Wesentliche: Man werde ja

immer gefragt, ob ein Jäger Kitze nur rette, um sie später schießen zu können. Die Antwort lautet: nein. Ein Jäger Sorge sich um das Wohl des



Kitz in der Kiste – wenn man eins findet (links). Oben: Matthias Schiewe trägt die leere Box vom Feld. Derweil steht das Mähwerk schon bereit.

Wildes. Niemand will, dass einem wenige Tage alten Tier das Bein geschreddert wird und es qualvoll verendet. Die Verantwortung, dass bei der Mahd kein Wild zu Schaden kommt, tragen eigentlich die Landwirte: Wer ein Wildtier ohne triftigen Grund tötet, kann laut Tierschutzgesetz mit bis zu drei Jahren Haft bestraft werden. Schiewe selbst hat schon wesentlich mehr Kitze gerettet als Rehe geschossen, sagt er. Zwischen Ende April und Juni suche er teils dreimal wöchentlich frühmorgens irgendwelche Wiesen ab – man helfe sich gegenseitig in den Jagdgebieten. Anschließend gehen alle müde zur Arbeit. So einen Job muss man erst mal haben, bei dem

das möglich ist, sagt der Ergotherapeut. Aber das Glücksgefühl, das einen durchflutet, wenn man Kitze findet, trage einen durch den Tag.

Es knistert im Funkgerät. Unternehmensberater Christoph Jahnke meldet sich. Er sieht am Bildschirm eine Wärmesignatur. Bitte mal in Richtung Drohne bewegen, die hoch oben am Himmel steht. Wer keine Kiste trägt, wird zum „Antennenmännchen“ und streckt einen Arm nach vorne aus – wie ein kleines Kind am Zebrastreifen. So sieht Jahnke am Bildschirm genau, in welche Richtung die Retter:innen schauen. Er dirigiert aus der Ferne: „Dreh dich auf 2 Uhr. Ok. Jetzt etwa zehn Meter gehen. Gut so. Jetzt auf 3 Uhr drehen.“ Langsam, gleich ...

Ein Hase schreckt hoch und rennt um sein Leben davon. Auch das Herz

Foto unten links: Mayleen Fromme



„Dreh dich auf 2 Uhr. Ok. Jetzt zehn Meter gehen.“

Christoph Jahnke

das Mähwerk zu dröhnen, kreisen Greifvögel über dem Feld. Sie hoffen offenbar, dass die Retter:innen etwas übersehen haben.

Zurück am Drohnenauto erzählt Christoph Jahnke, es habe Tage gegeben, da hätten sie zehn Kitze auf der Fläche gefunden. Aber in den vergangenen Nächten lagen die Temperaturen nur kurz über dem Gefrierpunkt. Die Ricken könnten ein bisschen steuern, wann sie ihren Nachwuchs „setzen“. Ist es zu kalt, bleibe das Baby noch etwas im Bauch.

Matthias Schiewe sagt, wenn man so einen „kleinen Eumel“ findet, geht einem das Herz auf. Beim Antennenmännchen verfliegt das Adrenalin, das es beim Suchen elektrisiert hat. Kein Eumel, kein Glücksgefühl, Müdigkeit macht sich breit. Für die Jägergruppe Feldeck war dagegen auch dieser Einsatz ein Erfolg. Ziel ist schließlich, dass kein Tier zu Schaden kommt, sagt Jahnke. Da ist es nebensächlich, ob sie ein Kitz einsammeln mussten oder nicht.

Doch dann liefert die Drohne doch noch das Bild eines Rehs. Auf dem Bildschirm ist es deutlich zu erkennen, gemütlich steht es am Rand der Wiese und grast. Sein Bauch ist ziemlich rund. Dort steckt es also, das Kitz. ●

des Antennenmännchens schlägt vor Schreck bis zum Hals. Hasenbabys flüchten nicht und würden vom Rettungsteam geborgen, so wie auch die Gelege von Bodenbrütern, erklärt Matthias Schiewe. Der erwachsene Hase bringt sich selbst in Sicherheit.

Bei der nächsten Wärmesignatur finden Matthias Schiewe und das Antennenmännchen plattgedrückte Halme. Hier hat bis eben ein Tier gelegen. Bei der übernächsten eine Stelle kahle Erde. Die erwärmt sich schneller als nasses Gras und Klee und wird daher von der Drohne angezeigt. Derweil hat der Landwirt mit seinem Mähwerk schon Stellung bezogen. Er wartet nur noch auf sein Startsignal.

Kreuz und quer über das Feld geht die Suche weiter. Kitze? Fehlanzeige.

Die Wiese ist „rein“. Es ist 7.40 Uhr, der Landwirt legt los. Kaum beginnt



Annette Woywode überlegt, noch mal eine Rettungsaktion zu begleiten. Kein Kitz gefunden zu haben ist zu enttäuschend. Aber um die Uhrzeit?

annette.woywode@hinzundkunst.de

**FLOH
SCHANZE**

ANTIK FLOHmarkt & kultur ALTE RINDER SCHLÄCHTHALLE NEUER KAMP 30 U-FELDSTRASSE VON 8-16 UHR

JEDEN SAMSTAG

marktkultur hamburg
marktkultur-hamburg.de

mieter helfen mieten

Beratung ist die halbe Miete

Mieter helfen Mietern
Hamburger Mieterverein e. V.
www.mhmhamburg.de
040 / 431 39 40

INNERE KRAFT FÜR DICH & ANDERE

BARMBEK EIMSBÜTTEL UND ONLINE

QIGONG TAIJIQUAN MEDITATION

040-88 36 90 94
www.tai-chi-lebenskunst.de

Gemeinsam die Welt verbessern?

Genossenschaft gründen!

www.genossenschaftsgruendung.de

Zeitspendenverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.
Bismarckstr. 2 · 20089 Hamburg · Tel. 040-2 35 19 79-0

Die Großuhrwerkstatt

Bent Borwitzky
Uhrmachermeister

Telefon: 040/298 34 274
www.grossuhrwerkstatt.de

Verkauf und Reparatur von mechanischen Tisch-, Wand- und Standuhren



Sollten Ihnen Tante Edelgard (Birgit Schleper) und Onkel Hugo (Dieter Warszawa) begegnen: Vorsicht, dahinter steckt das Theater ik's!

Spielen im sozialen Nahkontakt

Seit 30 Jahren unterstützt das Theater „ik's“ Hinz&Kunzt. Begonnen hat die Freundschaft mit einer Konfrontation auf offener Straße.

Text: Annabel Trautwein; Foto: Imke Lass

Gut macht sie das, ne? So oben auf'n Knopp drücken, ne?“ Breitbeinig posiert Onkel Hugo, Wirt der fiktiven Hai-fischbar anno 1966, vor der Kamera der Fotografin. „Kommt 'n Vogel raus, ne?“ Zwischen den Zähnen klemmt die Pfeife, unter seinem Arm Tante Edelgard, eine rüstige Dame im karierten Wollcape. Der eine oder die andere in Hamburg kennt die beiden: Als Figuren des Theaters ik's mischen sie Kneipen oder Versammlungen auf, verstricken sich beim Krimi-Comedy-Dinner in Mordfälle, und ehe das Publikum sich versteht, steckt es selbst mittendrin.

Ausgedacht haben sich das Ganze Birgit Schleper und Dieter Warszawa, die früher Straßentheater spielten.

Mit 13 weiteren Schauspieler:innen und vier Musikern bilden sie ein besonderes Ensemble: Das Theater ik's hat keinen Spielplan, sondern wird gebucht für Überraschungsmomente im sozialen Nahkontakt – so auch schon beim Sommerfest von Hinz&Kunzt 1996 auf dem Gerhardt-Hauptmann-Platz. Dort tauchten Schleper und Warszawa mit ihrer Kompagnie als Beamte auf. „Wir wollten Genehmigungen sehen, dass das Fest überhaupt stattfinden darf“, erzählt Warszawa. Weil niemand ein Papier vorzeigen konnte, gab es eine zentrale Belehrung über Mikrofon und zig Anordnungen, wie sich die Gruppe im öffentlichen Raum zu bewegen habe – bis den Hinz&Künztlern dämmerte, dass sie

vom Bezirksamt zwar einiges gewöhnt waren, aber das doch nicht ganz ernst gemeint sein könnte.

Es war der Beginn einer jahrzehntelangen Freundschaft: Seit 1996 ist das gesamte Theater ik's Mitglied des Freundeskreises und spendet regelmäßig. „Wir haben uns damals viel darüber unterhalten, was besser wäre: eine Organisation zu unterstützen oder den Menschen auf der Straße Geld zu geben“, erzählt Schleper. Als Hinz&Kunzt gegründet wurde, waren sie und ihr Mann gleich überzeugt – und seit dem Sommerfest fühlen sie sich auch persönlich verbunden.

Ein bisschen Provokation gehört beim Theater ik's dazu: Wie reagiert eine geschlossene Gesellschaft, wenn

Edelgard Wohlrabe in der Tür steht und den Saal für ihren Gesangsverein „Zum letzten Ton“ beansprucht? Was macht ein Gast, wenn er in Onkel Hugos Haifischbar von einer Prostituierten mit Namen begrüßt wird? Jede Aufführung ist eine Überraschung. Manchmal gibt das Publikum dem Stück einen neuen Dreh oder unerwartete Tiefe. Warszawa erzählt von einem Moment, bei dem er in der Rolle eines alternden Showstars seine „Jugendliebe“ wieder traf: eine ältere Dame, die Sohn und Enkel in die Aufführung begleitete, sich dann aber im Mittelpunkt des Geschehens wiederfand und Komplimente genoss, die sie schon lange nicht mehr gehört hatte.

Augenhöhe zu schaffen, das verbindet das Theater ik's mit Hinz&Kunzt. Auch darum kaufen Schleper und Warszawa regelmäßig ein Magazin bei ihrem Stammverkäufer in Groß Borstel. „Man bekommt durch die Berichte einen anderen Blick auf die Stadt“, sagt Schleper. Und ein Herz für unangepasste Charaktere haben sie beim ik's sowieso. ●

redaktion@hinzundkunzt.de

Theater ik's

Stücke, Termine und Tickets im Internet auf www.theater-iks.de

Dankeschön

Wir danken allen, die uns im April 2026 unterstützt haben, sowie allen Mitgliedern im Freundeskreis von Hinz&Kunzt! Ausdrücklich danken wir auch den Spender:innen, die namentlich nicht genannt werden wollen bzw. von denen wir keine Adresse haben! Wir freuen uns über jeden Betrag.

Dankeschön ebenfalls an:

- wk-it-consultants GmbH
- die Hamburger Tafel
 - Hanseatic Help
 - der Hafen hilft
- Axel Ruepp Rätselservice
- die Hamburger Kunsthalle
- die ehrenamtlichen Anwäl:innen bei Hinz&Kunzt: Anke Klostermeier, Johannes Rothehüser, Arne Städte, Jörn Wommelsdorff
 - die Tchibo-Mitarbeiter:innen und Peter Hagemann für Kaffeespender
- den Fanclub „Basis St. Pauli“ für vier Profifußball-Dauerkarten für Hinz&Künztler:innen
- den HSV für Verkaufunterstützung im Stadion und Freikarten für Verkäufer:innen
- die Erdkorn GmbH und die Kund:innen für Pfandbonspenden

- den AWCH American Women's Club of Hamburg
- das Orchester der Lukaskirche Volksdorf für die Musikspende
- die Spender:innen anlässlich der Trauerfeier für Gerhard Wendler
 - Friederike und Thomas Kulawik und ihre Geburtstagsgäste
- Richard Edel für die Organisation des 10. Hinz&Kunzt-Bowlingturniers mit der Unterstützung vom Restaurant „Gute Stube“, Restaurant „Minas“, „Der Schuhprinz“, Firma Trade Con GmbH, Söhne & Väter, U.S. FunBowling

Neue Freunde:

- Michael Heitmann • Birgit Küstner
- Lilly Poggensee • Mareike Sundermann
- Imke Voderberg • Volkmar Weitkamp
- Udo Zingelmann

Scannen und online dem Freundeskreis beitreten!



twn.gl/hk-freundeskreis



Wir unterstützen Hinz&Kunzt. Aus alter Freundschaft und mit neuer Energie. Hanse Werk

JA, ich werde Mitglied im Hinz&Kunzt- Freundeskreis.

Damit unterstütze ich die Arbeit von Hinz&Kunzt.

Meine Jahresspende beträgt:

- 60 Euro (Mindestbeitrag für Schüler:innen/Student:innen/Senior:innen)
- 120 Euro
- Euro

Datum, Unterschrift

- Ich möchte eine Bestätigung für meine Jahresspende erhalten. (Sie wird im Februar des Folgejahres zugeschickt.)

Meine Adresse:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Einzugsermächtigung:

Ich erteile eine Ermächtigung zum Bankeinzug meiner Jahresspende.

Ich zahle: halbjährlich jährlich

IBAN

BIC

Bankinstitut

Ich bin damit einverstanden, dass mein Name in der Rubrik „Dankeschön“ in einer Ausgabe des Hamburger Straßenmagazins veröffentlicht wird:

Ja Nein

Wir garantieren einen absolut vertraulichen Umgang mit den von Ihnen gemachten Angaben. Die übermittelten Daten werden nur zu internen Zwecken im Rahmen der Spendenverwaltung genutzt. Die Mitgliedschaft im Freundeskreis ist jederzeit kündbar. Wenn Sie keine Informationen mehr von uns bekommen möchten, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer personenbezogenen Daten widersprechen. Unsere Datenschutzerklärung können Sie einsehen unter www.huklink.de/datenschutz

Bitte Coupon ausschneiden und senden an: Hinz&Kunzt-Freundeskreis, Minenstraße 9, 20099 Hamburg

HK 399



Was unsere Leser:innen meinen

„Wie wäre es mit etwas mehr UnAPPhängigkeit?“

„Von der Not getrieben“

H&K 398: Der Pfandjäger

Die, die das Leergut sammeln, machen es nicht, um die Zeit „totzuschlagen“, sondern weil dieses das einzige („Bonus“-)Geld ist, das ihnen steuer- und anrechnungsfrei zu 100 Prozent erhalten bleibt! Vor allem ist das Gros derer von der (finanziellen) Not „dazu“ getrieben bzw. gezwungen!

SASKIA SCHNEIDER

— Der Wohlstandsmüll besteht nicht nur aus Glas- und Plastik-Pfandflaschen, sondern aus Millionen Tonnen Plastik – und ist mehr Fluch als Segen. Gefährdet die Gesundheit aller Lebewesen in Meeren, die Pflanzen und verunreinigt Nahrungsmittel. Die tatsächliche „Recycling-Quote“ erreicht nur knapp 50 Prozent, die anderen 50 Prozent kommen in die Müllver-

brennung, erzeugen Emissionen, die nicht vollständig gereinigt werden können. Auch sogenannte Abfallexperten verdrängen, dass Mikroplastik nachweislich in den menschlichen Körper gelangt. THOMAS BARTSCH-HAUSCHILD

„Total analog Vögel treffen“

H&K 398: Was piept denn da?

Ich empfehle die Vogel-App „Merlin Bird ID“ von Cornell Lab. Damit funktioniert das sehr gut!

DOROTHEA V. ZETSCHWITZ

— Wie wäre es mit etwas mehr UnAPPhängigkeit? Dazu laden die Kurse des Naturschutzbund („Was singt denn da?“) ein. Total analog neue Gegenden kennenlernen. Wissen in den Kopf kriegen, Gleichgesinnte und komische Vögel treffen, aber in jedem Fall nicht alleine sein. ANDRE BAGEHORN

Leser:innenbriefe geben die Meinung der Verfasser:innen wieder, nicht die der Redaktion. Wir behalten uns vor, Briefe zu kürzen. Über Post an briefe@hinzundkuntz.de freuen wir uns.

Wir trauern um

Vladimir Kolmogorov

17. Mai 1967 – März 2026

Zuletzt lebte Vladimir in Dortmund, wo er in der Wohnung verstarb. Gute Reise, Comandante!

Die Verkäufer:innen und das Hinz&Kuntz-Team

Wir trauern um

Dinu Mesaros

21. August 1963 – 13. März 2026

Nach langer Krankheit verstarb Dinu im Krankenhaus in Rumänien. Wir vermissen ihn.

Die Verkäufer:innen und das Hinz&Kuntz-Team

Hamburger Nebenschauplätze

Der etwas andere Vortrag



Obdach- und Wohnungslosigkeit ist ein Thema, das viele bewegt. Hinz&Küntzler Uwe kennt das Leben auf der Straße aus eigener Erfahrung und berichtet in einem einstündigen Vortrag authentisch vom Alltag der Wohnungslosen. Dabei spricht er auch offen über seine eigene Geschichte.

Der Vortrag ist geeignet für junge Menschen zwischen 11 und 16 Jahren. Er findet in unseren Räumen statt, Montag und Mittwoch bis Freitag zwischen 9 und 17 Uhr, Hinz&Kuntz gGmbH, Minenstraße 9, 20099 Hamburg. Hier buchen: www.hinzundkuntz.de/stadtrundgang-buchen Die Kosten betragen 3 Euro pro Person, Mindestpreis pro Gruppe 39 Euro

Hinz&Kuntz

DEM T^{OD} EINEN PLATZ IM LEBEN GEBEN.

Übernehmen Sie Verantwortung und gestalten Sie Ihren Lebensweg aktiv. Bis zum Ende. Bestellen Sie jetzt kostenfrei unseren Bestattungsvorsorge-Ordner.



040 24 84 00

GBi
BESTATTUNGEN
BESTATTUNGSVORSORGE

Kunzt&Kult

Vorbild: Rapper Faith MC inspiriert mit seiner Lebensgeschichte die Fans (S. 46).

Barrierefrei: „Bei Anruf Kultur“ bringt die Kultur per Telefon ins eigene Zuhause (S. 50).

Realist: Hinz&Küntler Volker hat akzeptiert, dass Drogen zu seinem Leben gehören (S. 58).

Zwölf mysteriöse Raumschiffe landen zeitgleich in unterschiedlichen Regionen der Welt. Ihre Besatzung und deren Absichten sind ein Rätsel. Forschende sollen Kontakt herstellen – und geraten in einen Wettlauf gegen die Zeit.

Der Science-Fiction-Film „Arrival“ läuft passend zum Monatsmotto des B-Movie „Lost in Communication“.

B-Movie, Brigittenstraße 5, 9.5., 22 Uhr, und 23.5., 19.30 Uhr, Eintritt 4–8 Euro

Foto: Jan Thijs





Im eigenen Beat

Rapper Faith MC ist querschnittsgelähmt, hat viel Zeit in Krankenhäusern verbracht und bekommt Hassnachrichten auf Social Media. Redakteurin Luca Wiggers hat ihn im Studio getroffen – und einen durchweg positiven Menschen kennengelernt.

Fotos: Maurício Bustamante



Schon als Kind liebte Faith Deutschrap. Doch erst nach seinem Unfall begann er, selbst Musik zu machen.

Faith Elsen zieht den Kragen seines Hoodies nach unten. Er zeigt auf eine tiefe, kreisförmige Narbe an seinem Hals. „Hier haben die Schläuche dringesteckt.“ Drei Monate lang haben ihn durch diese Stelle Beatmungsgeräte am Leben gehalten. Als Faith 16 Jahre alt war, brach er sich bei einem Mofa-Unfall dreifach das Genick.

Was er damals erlebte, hält der heute 29-Jährige in seinen Songs fest: „Vergesse niemals, was der Doktor zu mir meinte“, rappt er. „Doch ich scheiß auf seine Akte, weil ich trotzdem wieder atme.“ Erst eine Minute ohne Geräte, am nächsten Tag fünf, dann 15. Langsam lernte Faith wieder selbstständig Luft zu holen.

Mit Zeilen wie „Rede nicht von Knast, wenn ich sag, dass ich seit Jahren sitze“ rappt er über sein Leben im Rollstuhl – und bekommt viel Zuspruch. „Ich höre von Fans, dass ich ihnen Mut mache und sie inspiriere“,

„Fans sagen, ich mache ihnen Mut.“

Faith MC

sagt Faith. Seit dem Unfall ist er von der Brust an abwärts gelähmt. Heute, 13 Jahre später, sitzt er mit seinem Produzenten Danny Sielmann in dessen Tonstudio in Altona. An den Wänden hängen wie graue Leinwände aussehende Absorber, die Echo und Nachhall aus der Stimme ziehen.

Während der Fotograf Bilder von Faith macht, schaut Danny ihm genau über die Schulter. Er zupft Faiths Kapuze zurecht. „Bist du dazu befugt?“, fragt Faith und grinst. „Du musst doch gut aussehen, Bruder!“, erwidert Danny.

Kennengelernt haben sie sich 2022 über Instagram. Danny hat gerade sein

Lebt seine Träume:
Faith MC im Tonstudio
von Produzent Danny
Sielmann



„Der Tropf machte tick, tick – da hatte ich meinen Beat.“

Faith MC

Studio eröffnet, als ihm Videos von Faith in die Timeline gespült werden. Er lädt ihn ein. „Ich war richtig heiß“, sagt Faith. Doch bevor es losgehen kann, muss er erneut ins Krankenhaus. In dieser Zeit schreibt er ein ganzes Album. „Ich hing am Tropf – und der machte immer nur: tick, tick, tick.“ Faith grinst. „Da hatte ich meinen Beat.“

Deutschrap begleitet ihn schon als Kind. Heimlich hört er Sido, bis seine Mutter die CD einkassiert. Zu groß ist ihre Angst vor schlechtem Einfluss. Irgendwann gibt er auf und verliert die Musik aus den Augen – bis zum Unfall.

Ein Freund, der „stabil geblieben“ ist und sich nach dem Unfall – anders als andere – nicht von Faith abgewendet hat, bringt ihm nach der Reha neue Alben vorbei. Besonders das Rap-Duo

Genetik habe er dann „bis auf den Tod gepumpt“. Parallel beginnen sich Faith und ein anderer Kumpel gegenseitig mit Texten zu dissen. „Wie man das halt so gemacht hat.“ Der Rapper grinst entschuldigend. „Das war cool.“ Schnell merkt er aber, dass beleidigende Texte nicht sein Ding sind. Als Faith MC – was für den „Master of Ceremony“ des Rapstücks steht – fängt er an, über sein eigenes Leben zu rappen.

Er schreibt Zeilen wie „Mein Vater nahm mich auf, als alle sagten, ich soll ab ins Heim.“ Und: „Er gab mir das Gefühl, wir können die ganze Welt besiegen.“ Sein Vater ist früh in Rente gegangen und hat dadurch mehr Zeit als die Mutter. Die Eltern leben getrennt, unterstützen ihren Sohn jedoch, wo es geht. Sie helfen ihm auch, das Abitur nachzuholen. „Eine

barrierefreie Schule zu finden war ein Riesending“, sagt der Musiker heute kopfschüttelnd.

Nach dem Abi beginnt Faith ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in einem Jugendzentrum. „Jedes Kind, mit dem ich da zu tun hatte, wird es meiner Meinung nach sein ganzes Leben lang einfacher haben, auf Menschen mit Einschränkungen zuzugehen“, sagt Faith. Die Kids wüssten: „Wir kennen einen, der war cool drauf. Der hat immer mit uns gespielt.“ Damit habe Faith versucht, Barrieren abzubauen.

Er zieht in die Wohnung, in der er bis heute lebt – etwa 20 Kilometer vor Kiel. Dort ist sein Vater nicht weit weg, kann im Notfall helfen. Faith lebt allein, bekommt Unterstützung von einem Pflegedienst und einer Assistenz. In Kiel beginnt er Soziale Arbeit zu studieren. Alles läuft gut. Er ist im vorletzten Semester. Dann fällt die finanzielle Unterstützung seiner Mutter weg, weil sie in Rente geht und ihm den freiwilligen Unterhalt nicht mehr zahlen kann. Staatliche Hilfe reicht nicht. Aus Angst vor Schulden will er keinen Kredit aufnehmen. Er bricht das Studium ab.

Faith MC live sehen

Am ersten Juliwochenende auf dem
Unpluggedival-Festival in Berlin

Faith MC auf Social Media

Instagram: Faithmc22

Youtube: Faith_mc

„Ich ziehe trotzdem aus allem das Positive“, sagt er. „So habe ich viel Zeit fürs Musikmachen.“ Fast jede Woche fährt ihn seine Assistenz ins Studio zu Danny. Fahrstuhl, breite Türen – keine Selbstverständlichkeit.

„Barrieren sind überall“, sagt Faith, „vor allem im Kopf.“ Einmal habe ihn ein Freund zu einem Termin im Amt begleitet. Der Mitarbeiter habe aber nicht mit Faith gesprochen, sondern nur mit seiner Begleitung, die neben ihm stand. Sein Freund habe cool reagiert: „Es geht hier nicht um mich. Ich bin nur mitgekommen, um meinem Kumpel die Tür aufzuhalten“, habe der gesagt, sich umgedreht und sei gegangen. Faith nickt triumphierend. „Man muss die Leute manchmal vor den Kopf stoßen“, erklärt er. Es sei ihnen dann peinlich, aber sie würden es beim nächsten Mal anders machen. „Den meisten fehlt das Bewusstsein, weil sie keine Berührungspunkte haben“, ergänzt Danny. Schwungvoll dreht er sich in seinem Bürostuhl zu Faith. „Das ist bei mir auch so gewesen, bevor ich dich kennengelernt hab.“

Nach der zweiten Studiosession bestellen die beiden damals Pizza. Plötzlich fängt Faith an zu husten – und hört nicht auf. Danny macht das „Heimlich-Manöver“: Er legt die Arme von hinten um Faith und die Fäuste unterhalb von dessen Brust. Dann zieht er Faith ruckartig an sich. „Ich habe das voll zaghaft gemacht, weil ich nicht wusste: Wie zerbrechlich ist der Mann?“, erinnert sich Danny heute. Faith winkt ab: „Danach war das Eis aber gebrochen.“

Leben kann der Rapper von der Musik bislang nicht, doch sein meist geklicktes Youtube-Video „Einer von Millionen“ hat immerhin bereits 280.000 Aufrufe. Bühnenauftritte wie

bei der Millerntor Gallery oder dem inklusiven Musikfestival High Five hat er selten – obwohl seine Reichweite zunimmt. Zu viele Stufen. Dafür ist er auf Instagram aktiv. Auf seinem Account „faithmc22“ reagiert er immer wieder auch auf Hasskommentare, die er bekommt. Auf die Nachricht „Demnächst rappen auch die Taubstummen“ reagiert Faith in einem Video gelassen. „Du hast es richtig erkannt“, sagt er lächelnd in die Kamera. „Genau dafür stehe ich: dass Menschen mit oder ohne Einschränkung – völlig egal – ihre Träume leben.“ Grinsend fügt er hinzu: „Egal, was die anderen sagen oder denken, und egal, was jemand in seinen oder meinen Youtube-Kommentaren schreibt.“

„Ich rede von ’nem Strandtag, wenn ich sag, dass ich das Handtuch schmeiß!“ Die Zeile aus einem seiner Songs bringt auf den Punkt, dass Faith nicht ans Aufgeben denkt. Sogar seine Abhängigkeit von Benzos – Tabletten für die Muskelentspannung, die ihm nach seinem Unfall verschrieben wurden – hat er überwunden. „16 Monate clean“, sagt er und klopft sich stolz auf die Brust. Und auch sein wichtigstes Ziel verliert er nicht aus den Augen: Geld mit seiner Musik zu verdienen.

Danny dreht sich zum Mischpult. Faith setzt den Kopfhörer auf. „Dieser Weg wird kein leichter sein, doch ich werd ihn weitergehen, auch wenn ich nicht weiterweiß“, rappt er. Das Mikrofon verdeckt die runde Narbe an seinem Hals. Jeder Atemzug sitzt. ●



Luca Wiggers ist begeistert von Faiths Umgang mit Hass und Missgunst – und will Nachhilfe im Unbekümmert-Sein bei ihm nehmen.

luca.wiggers@hinzundkunst.de

07.05.26 – Gruenspan

PLINI

09.05.26 – Turmzimmer

GLAZYHAZE

10.05.26 – BETTY

FUN LOVIN' CRIMINALS

11.05.26 – Fabrik

JUTES

17.05.26 – Docks

LANY

17.05.26 – Sporthalle

MADISON BEER

19.05.26 – Fabrik

LUKA BLOOM

19.05.26 – BETTY

THE ARCH

20.05.26 – Turmzimmer

BON JOUR

20.05.26 – Docks

JOEY VALENCE & BRAE

22.05.26 – Grosse Freiheit 36

FREE GAME – 10 JAHRE KALIM SHOW

23.05.26 – Turmzimmer

COLBY! & NOTHINGSPECIAL

26.05.26 – Bahnhof Pauli

AU/RA

29.05.26 – Nochtspeicher

YE VAGABONDS

29.05.26 – Fabrik

TOWER OF POWER

31.05.26 – Grosse Freiheit 36

GREGOR HÄGELE

01.06.26 – KENT Club

SLY5THAVE

02.06.26 – Sporthalle

JOOST KLEIN

04.06.26 – Barclays Arena

ZUCCHERO

04.06.26 – Nochtwache

BLU EYES

07.06.26 – Fabrik

RED LEATHER

08.06.26 – Laeishalle

PAT METHENY SIDE-EYE III +

08.06.26 – BETTY

AS IT IS

10.06.26 – Laeishalle

ELVIS COSTELLO & THE IMPOSTERS

15.06.26 – Docks

MEN I TRUST

15.06.26 – Nochtspeicher

CHEZILE

16.06.26 – Uebel & Gefährlich

FEMTANYL

23.06.26 – Markthalle

ALL THEM WITCHES

10.07.26 – HFN

ELBJAZZ FESTIVAL

w/ TOM JONES, JAMIE CULLUM,
GREENTEA PENG, LIZZ WRIGHT



Per Telefon ins Museum

Kunst gucken, ohne sie sehen zu können – und ohne das Haus zu verlassen? Das Projekt „Bei Anruf Kultur“ macht das möglich. Das Angebot bringt Kultur nach Hause; kostenlos, barrierefrei und existenzbedroht.

Text: Deborah Weber
Bild: iStock/highdog

Der Museumsbesuch erinnert an eine Schnitzeljagd. Nur, dass statt Schatztruhe ein kulturelles Sammelurium darauf wartet, entdeckt zu werden – ohne Augen, nur mit Gehör. Alles beginnt mit einer Telefonnummer. Sie findet sich in der Mail, die kurz nach der Anmeldung ins Postfach flattert. „Bitte wählen Sie etwa drei Minuten vor Beginn folgende Nummer“, steht darin. Ruft man sie an, kann man von zu Hause aus in eine andere Welt eintauchen.

„Kultur muss auch Menschen offenstehen, die nicht selbst ins Museum gehen können“, sagt Annika Harder, Presse- und Öffentlichkeitsbeauftragte des Projekts „Bei Anruf Kultur“. Deshalb bietet es telefonische Audioführungen an, seit 2021 die Pandemie zahlreiche Kulturangebote pausieren ließ. Was als lokales Angebot des Hamburger Blinden- und Sehbehindertenverbands entstand, entwickelte sich schnell zum bundesweiten Projekt. Inzwischen, knapp fünf Jahre und mehr als 500 Telefonführungen später, sind über 130 Museen, Galerien, Gedenk- und Kulturstätten aus ganz Deutschland beteiligt. Das Deutsche Hafen-

„Kultur muss auch Menschen offenstehen, die nicht ins Museum gehen können.“

Annika Harder

museum erzählt die Geschichte eines Segelschiffs, der Fußballverein St. Pauli führt durchs Millerntor-Stadion. Man kann durch barocke Gärten in Brandenburg flanieren oder das EU-Parlament in Brüssel kennenlernen. Sich mit Gladiatoren aus Pompeji beschäftigen oder mit Frauen, die im Zweiten Weltkrieg auf der Flucht waren. Oder man geht zum Hinz&Kunzt-Stadtrundgang, der ab Mai auch telefonisch zeigt, wie wohnungslose Menschen in Hamburg leben.

Heute im Programm: ein Modellprojekt der Bauhaus-Architektur, das „Haus am Horn“ in Weimar. Gerade



Leichte Sprache:

Es gibt den Text auch in Leichter Sprache. Scannen Sie den QR-Code mit dem Handy. Dann klicken Sie auf den Link.

Der Text in Leichter Sprache öffnet sich.

Oder Sie gehen auf unsere

Webseite www.hinzundkuntz.de

und suchen dort nach „Leichte Sprache“:

www.huklink.de/399-leichte-sprache



vor dir hast.“ Statt wie sonst durch die Hamburger Innenstadt zu laufen, wird er in einem ruhigen Raum ins Telefon sprechen. „Ich bin die Route so oft gelaufen, ich weiß genau, wie es überall aussieht. Das werde ich dann mit Worten beschreiben“, erklärt Schlapp. „Wird schon. Hoffentlich sind die Leute am Telefon nett.“ ●

redaktion@hinzundkuntz.de

erklärt eine weibliche Stimme den Ablauf der Audiotour. Während der Führung sind alle Teilnehmenden stummgeschaltet. Zur anschließenden Fragerunde werden die Leitungen geöffnet, wie auch jetzt zu Beginn. Direkt entspinnt sich eine Gruppenunterhaltung. Ein Teilnehmer outet sich als „alter Hase hier“. Reihum wird erzählt, wo man sich befindet: Baden-Württemberg, Hamburg, Wolfsburg. Pro Führung sind höchstens 27 Personen zugelassen, damit die Störgeräusche während der Fragerunde nicht überhandnehmen.

Jetzt übernimmt die Museumspädagogin der Klassik Stiftung Weimar. In der nächsten halben Stunde wird die Expertin nicht nur allerhand über Architektur erzählen, sondern auch detailliert beschreiben, was im „Haus am Horn“ zu sehen ist. So detailliert, dass auch manch Sehende:r mehr wahrnehmen mag als bei einem Besuch vor Ort: welche Pflanzen den Weg zum Haus säumen (Erdbeeren), wie viele Stufen sich davor befinden (zwei), welche Baumart auf dem Grundstück wächst (Rotbuche).

„Klar, unser Projekt richtet sich an Menschen mit Sehbehinderung“, sagt Harder. „Aber auch an all diejenigen, die selbst nicht vor Ort sein können, weil sie finanzielle oder psychische Einschränkungen haben, wohnungslos oder auf Leichte Sprache angewiesen sind. Und natürlich an alle, die sich einsam fühlen.“ Kein Wunder also, dass fast alle Telefonführungen im Voraus ausgebucht sind. Dennoch steht „Bei Anruf Kultur“ vor dem Aus. Ab Herbst 2026 droht das Projektende. Der Grund: Nach drei Jahren endet die bisherige Förderung durch die Organisation „Aktion Mensch“. Und die 5000 Euro, die die Hamburger Behörde für Kultur und Medien beisteuert, reichen nicht aus, um die Kosten zu decken. „Gerade starten wir unsere Rettungsmission“, so Harder. „Ob Riesensponsor oder mehrere kleinere Hilfen – wir hoffen auf alles. Jeder Betrag hilft.“

Und wie fühlt es sich für diejenigen an, die eine Führung plötzlich am Telefon geben – ohne sichtbares Gegenüber? Hinz&Kuntz-Stadtrundgänger Chris Schlapp, der im Mai seine erste Audiotour übernimmt, ist gespannt: „Wird schon anders, wenn du plötzlich keine Menschen

Hamburger Nebenschauplätze

Unser alternativer Stadtrundgang

zeigt Hamburg aus der Perspektive

wohnungsloser Menschen – nun auch barrierefrei per Telefon.

Am 7. und 21. Mai um 15.30 Uhr, danach einmal pro Monat,

Anmeldung unter www.beianrufkultur.de/programm

12. - 14. Juni 2026 **48H** 196x Musik 60x Orte
WILHELMSBURG

listen to your neighbourhood

Logo: **Musik** 100% FÜR ALLE



Kult

Tipps für den
Monat Mai:
subjektiv und
einladend

Ausstellung

40 Jahre für die Freiheit der Künste

Wovon eine Künstlerin lebt, weiß sie mitunter selbst nicht zu beantworten. Wovon die Kunst lebt, weiß das „Westwerk“ auf der Fleetinsel. Seit nunmehr 40 Jahren behauptet sich hier einer der renommiertesten und rätselhaftesten Kunsträume Hamburgs und

zieht Blicke auf sich: Blicke durch das hölzerne Schiebetor hinein in seine markante Halle. Blicke auf Kunstwerke, die hier gern etwas vage „Positionen“ heißen – im Mai etwa die von Laura Mahnke, Paula Hoffmann und Komplizinnen. Der Kunst Raum ge-

Nähe, Fürsorge und Abhängigkeit sind Themen, die Mahnke und Hoffmann bewegen.

ben, bedingungslos, ohne Programmatik – das macht das Westwerk zum Biotop einer wahrhaft freien Szene. ● Westwerk, Admiralitätstraße 74, Jubiläumsausstellung „Kunst aus freien Stücken“ bis 10. Mai, Eintritt frei, weitere Ausstellungen und Veranstaltungen: www.westwerk.org



Graphic Novels:
Ausdrucksform für
junge Migrant:innen

Festival

Bilder aus bewegten Welten

Zwischen alter Heimat und neuem Zuhause liegt ein Meer von Gefühlen – wo findet das Platz, wenn ein junger Mensch noch Deutsch üben muss, bald schon den Schulabschluss schaffen soll, draußen neue Freunde warten und das Smartphone überquillt mit Nachrichten von drüben? Das Projekt „Comixx mit Klasse“ gibt jungen Migrant:innen die Chance, in Bildern von sich zu erzählen. Bei den Graphic Novel Tagen des Literaturhauses zeigen sie ihre fertigen Werke und reihen sich damit ein in ein Programm voller Dialoge zwischen deutschen und ausländischen Graphic-Novel-Künstler:innen. ●

Literaturhaus, Schwanenwik 38, Mo, 4.5., 17 Uhr, Eintritt frei, Programm Graphic Novel Tage:
www.literaturhaus-hamburg.de

Vortrag

Oasen im Beton

Die Welt ist noch zu retten! Das ist die gute Nachricht, mit der der Hamburger Agrarökologe Georg Horn Samen der Hoffnung pflanzen möchte. Bei einem Vortrag in Barmbek zeigt er, wie jede:r Einzelne wirkungsvoll gegen die Klimakatastrophe aktiv werden kann. Horn ist Experte für urbane Klimaoasen, also neue, artenreiche Lebensräume mitten in der bebauten Stadt. Eins der Projekte gedeiht bereits in St. Georg: der Marmorgarten, in dem auf einer einst versiegelten Fläche neuer Nährboden für sprießendes Leben nach Permakultur-Prinzip entstanden ist. Der Vortrag „Eine gute Nachricht“ macht Lust, selbst aktiv zu werden. ●

Kulturklinker Barmbek,
Lorichsstraße 28 A, Do, 7.4.,
19.30 Uhr, Eintritt frei,
Spende willkommen, www.kulturklinker-barmbek.de



Am Feierabend noch kurz die Welt retten? Im Marmorgarten in St. Georg haben einige zumindest damit angefangen.

Pubquiz

Grübeln und Knobeln für Hinz&Kunzt

Das „Quiz im Exil“ ist wieder in wohlthätiger Mission unterwegs! Gestartet ist das beliebte Format als Online-Quiz im Corona-Lockdown, inzwischen füllen die beiden ehrenamtlichen Organisatoren Tim Drewe und Dominik Rasche ganze Clubs. Jetzt kommt das Quiz live ins „Knust“. Wie die Spenden des Publikums obdachlosen Menschen helfen, erklärt Hinz&Künztler Chris. ●

Knust, Neuer Kamp 30, Sa, 9.5., 19 Uhr,
Eintritt frei, Spenden willkommen,
www.knusthamburg.de

Debatte

Ideen gegen Armut umsetzen

Engagierte Hamburger:innen haben vorgedacht, jetzt ist die Politik am Zug: Beim Diakonischen Forum für soziale Veränderung kommen Ideen zur Armutsbekämpfung auf den Tisch, Abgeordnete der demokratischen Parteien setzen sich dazu und erörtern mit den Teilnehmenden, wie die Vorschläge politisch verankert werden könnten. Es geht um Stress mit Ämtern, Mieten, Grundversicherung und Olympia. Willkommen sind alle, die mitdenken wollen. ●

Rathauspassage, Am Rathausmarkt 3, Mi,
12.5., ab 18.45 Uhr, Teilnahme frei, Anmeldung:
www.diakonieh.de/armutsdialog

Kino

Jackpot oder Bürde?

Der Schweizer Filmemacher Simon Baumann und sein Bruder werden erben: den florierenden Bio-Hof seiner Eltern in Frankreich, ein Sehnsuchtsort voller Kindheitserinnerungen. Aber die Eltern haben auch ihren Gerechtigkeitsinn weitergegeben. Jetzt hat Simon ein Problem: Was tun mit dem Erbe, das ihn gegen seinen Willen privilegiert? „Wir erben“ ist ein feinsinniger, ruhiger Film über eine brennende Frage, die fast jede:n eines Tages umtreibt. ●

Lichtmess Kino, Gaußstraße 25, Do, 14.5.,
20 Uhr, Eintritt 4–5 Euro (nur bar),
www.lichtmess-kino.de



„Seite an Seite“ stehen Hamburger:innen gegen Antisemitismus ein.

Ausstellung

Solidarisch zusammenstehen

In Hamburg sei kein Platz für Antisemitismus: Das ist schnell gesagt. Trotzdem vermissen viele Jüdinnen und Juden Zeichen der Solidarität. Die Fotografin Valérie Wagner setzt diese Zeichen: Bis zu 350 Hamburger:innen verschiedener kultureller und religiö-

ser Prägung versammelten sich an bedeutenden Orten der Stadt unter einer Drohne und bildeten Seite an Seite einen Davidstern. Wagner fotografiert sie anonym – bewusst, denn der Stern polarisiert. Gewählt hat ihn die Künstlerin in Abstimmung mit jüdischen

Gemeinden als kleinsten gemeinsamen Nenner, auch für Menschen, die wie sie die Palästina-Politik Israels ablehnen. Die Luftaufnahmen zeigt sie ab Ende Mai im öffentlichen Raum. ● U-Bahnhof Steinstraße, ab 29.5., jederzeit frei zugänglich, mehr Infos: valeriewagner.de



Kraftausdruck in vollendeter Form:
die französische Choreografin
Anne-Marie Van auf der Bühne

Jugendliche

Tanzen als Revolte

Jede Muskelfaser unter Hochspannung, der Körper geladen wie ein Kraftwerk und jedes Zucken sendet pure Energie: Beim Tanzstil „Krump“ wird das Aufbegehren gegen sozialen Druck zur Kunstform. Entstanden ist er in den 1990er-Jahren in afroamerikanischen Communities von Los Angeles, inzwischen gibt es Weltmeisterschaften – und eine Show, halb Tanz, halb Vortrag, für Jugendliche ab zwölf Jahren auf Kampnagel. Die französische Choreografin Anne-Marie Van alias „Nach“ lässt in „Nirgendwo ist ein Ort“ ihr junges Publikum teilhaben an einer emanzipatorischen Subkultur, die Wut in Schönheit übersetzt. ● [Kampnagel](#), Jarrestraße 20, Sa, 30.6., 19 Uhr, und Mo, 1.6., 11 Uhr, Eintritt 15/9 Euro, www.k3-hamburg.de

Debatte

Neue Manns-Bilder

Toxische Männlichkeit, Bro-Culture, Mackertum und Manosphere – Männer kommen nicht gut weg im aktuellen Diskurs über Geschlechterrollen. Das ist schwierig für alle, die zwar gern Männer sein wollen, aber eben nicht solche. Geht es nicht auch anders? Der Diskussionsabend „Jenseits von Macker und Mythos“ dreht sich darum, Männlichkeit neu zu erfinden: Wie kommen reflektierte Männer an gegen althergebrachte Rollenzuschreibungen, die niemandem guttun? Wie verschafft man sich Respekt im Sport, in der Familie, im Job oder auf der Straße als sensibler, sozial denkender Mann? Die Runde ist offen für Menschen aller Geschlechter. ● [Kolibri](#), Hein-Köllisch-Platz 12, Mo, 18.5., 17–20 Uhr, Eintritt frei, Infos und Anmeldung: www.boell-hamburg.de

Film

Wahre Heldengeschichte

John Davidson stößt Leute vor den Kopf: verbal, physisch, knallhart und ohne böse Absicht. Sein Tourette-Syndrom und die ständigen Konflikte, die die weitgehend unbekannte Krankheit auslöst, machen ihm das Leben zur Hölle. Als er fast den Mut verliert, trifft er Menschen, die ihn akzeptieren und mehr in ihm sehen. John wird zum Aufklärer und Mutmacher für alle, die sein Schicksal teilen. Der Film „Verflucht normal“ erzählt seine Geschichte. ● [Zeise Kino](#), Friedensallee 7–9, Mo, 25.5., 11 Uhr, Eintritt 12,50/11 Euro, www.zeise.de

Über Tipps für Juni freut sich Annabel Trautwein. Bitte bis zum 8.5. schicken an: kult@hinzundkunst.de

Kinotipp

Das Archiv trägt heute Glitzer

Geschichte ist nicht nur im Gedenken stark, sie sollte regelmäßig gefeiert werden. Auch und gerade, wenn sie nicht einfach war. Wie das am besten geht, zeigt der Queer History Month, der sich mit einem regenbogenbunten Programm aus Lesungen, Filmen, Ausstellungen und sogar einer Seance auf dem Ohlsdorfer Friedhof der queeren Vergangenheit widmet.

Besonders gut funktioniert das im Kino. Etwa im Metropolis: Hier läuft am 13. Mai „Herr Schmidt und Herr Friedrich“, ein Dokumentarfilm über ein schwules Paar zwischen BRD und DDR, der ohne Pathos auskommt und gerade deshalb trifft. Er erzählt von Liebe, Alltag und deutscher Geschichte, ohne daraus ein didaktisches Pflichtprogramm zu machen.

Am 22. Mai folgt „Stadt der verlorenen Seelen“: Rosa von Praunheims schräges Musical – wild, rau, überdreht, präzise. Er feiert die Subkulturen anarchisch laut, widerspenstig und mit mehr Wahrhaftigkeit als so mancher Gegenwartsfilm.

Genau darin liegt die Stärke des Metropolis-Programms: Es will queere Geschichte nicht dekorativ ausleuchten, sondern sie in ihrer Wucht, Verletzlichkeit und Eigenwilligkeit zeigen. Für mich die schönste Pointe der Filmreihe: Wenn Geschichte nicht durch ehrfürchtiges Bestaunen lebendig wird, sondern sie im Dunkel des Kinosaals mit dir das Popcorn teilt. ●



André Schmidt

geht seit Jahren für uns ins Kino. Er arbeitet in der PR-Branche.



Roll over Barmbek

Jürgen Kinter hat jahrzehntelang die Geschichte des Stadtteils dokumentiert, zuletzt mit einem Film über die Musikszene. Hinz&Kunzt-Autor Detlev Brockes hat ihn getroffen.

Illustration: Ralf Schwinge

Der Film beginnt mit einem kreisenden Kontrast: Auf das Riff einer E-Gitarre folgen schrille Akkorde eines Blockflöten-Ensembles. Damit ist das Panorama umrissen, das sich in den folgenden 114 Minuten entfaltet: Die DVD „Roll over Barmbek“ zeigt quer durch die Genres, wer im Stadtteil singt und zupft, bläst und tutet, tanzt und rockt.

Mehr als 30 musikalische Akteure aus Barmbek und Umgebung treten auf: Lotto King Karl auf der Freilichtbühne im Stadtpark. Das Hamburger Mandolinen-Orchester von 1928 bei der Probe. „Mädchen Rocken Barmbek“ auf Kampnagel. Musikgruppen des Margaretha-Rothe-Gymnasiums beim Straßenumzug. Und ein pensionierter Steuerbeamter, der im Urlaub so sehr für griechische Musik entflammte, dass er sich autodidaktisch das Spiel auf der Bouzouki beibrachte.

Hinter dem musikalischen Stadtteilporträt steht Jürgen Kinter von der Geschichtswerkstatt (GWS) Barmbek. Der heute 78-Jährige hat recherchiert, ausgewählt, gefilmt, geschnitten. Hunderte von Arbeitsstunden, an-

fangs gab es Projektmittel vom Bezirk, aber das meiste war ehrenamtlich.

„Roll over Barmbek“ ist nur eins von vielen Kinter-Projekten. Seit Gründung der Geschichtswerkstatt Mitte der 1980er-Jahre war er dabei und hat „querbeet alles gemacht“, erzählt der studierte Lehrer, promovierte Pädagoge und Filmkunst-Fachmann, der 1973 auch zu den Gründern des alternativen Medienpädagogik Zentrums in Hamburg zählte. In Barmbek baute er das Archiv mit auf, gab Publikationen heraus, betreute Ausstellungen, entwickelte Stadtrundgänge und rief die Kanalfahrten der Geschichtswerkstatt ins Leben (wegen der hohen Charterpreise inzwischen eingestellt, wie Kinter bedauert).

Seine Videofilme zu diversen Themen sind alle noch bei der GWS erhältlich. Einer liegt ihm besonders am Herzen: „Gewinner waren wir nicht, aber wir haben gekämpft“, eine Dokumentation von 2003 über Arbeitskämpfe und Betriebsschließungen in Hamburger Maschinenbau- und Werft-Betrieben. Die Metaller, die dort zu Wort kommen, hatten über Jahre

mit Kinter und anderen in einem Arbeitskreis der Geschichtswerkstatt zusammengesessen. Offenbar eine gelungene Begegnung von Arbeiter- und Akademiker-Lebenswelt: „Das hat sich sehr befruchtet“, erinnert sich Kinter.

Wer den fleißigen Stadtteilforscher nun selbstverständlich als Barmbeker Urgestein einstuft, liegt übrigens falsch. Kinter kam mit Anfang 20 aus dem Schwäbischen nach Hamburg, wohnte gut zwei Jahrzehnte in Barmbek und Umgebung und zog dann raus nach Ammersbek. Nicht zuletzt, weil ihm die Luft in der Großstadt gesundheitlich zusetzte.

„Roll over Barmbek“ ist Kinters Schlussakkord. Große Teile entstanden zwar schon um 2010, doch erst im vergangenen Jahr feierte es mit aktuellen Ergänzungen Premiere. Mittlerweile hat sich der Chronist mit der Kamera auch im Ehrenamt „etwas zur Ruhe gesetzt“, wie er sagt. ●

redaktion@hinzundkunzt.de



Jürgen Kinter

hat seit Gründung in den 1980ern in der Geschichtswerkstatt Barmbek mitgearbeitet.

„Grabe, wo du stehst“ ist der Leitspruch der Geschichtswerkstätten. 21 gibt es in Hamburg. Hinz&Kunzt stellt in loser Folge Engagierte und ihre besonderen Orte vor.

Frauen-gestalt aus „Don Carlos“	Pflanzen-kundler	in der Höhe	Straßen-mar-kie-rung	Glüh-lampe	Este, Lette oder Litauer	englisch: Auge	Teil des Stuhls	Berg-stock bei St. Moritz	kristal-liner Schiefer
↖	↘	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖	↖
			1	Beweis-zettel, Quittung					
süddt. Regie-rungs-bezirk	↖	↖	8						
Wirkstoff im Tee				Ausbil-dungs-zeit			6		
↖				orienta-lische Flöte		ugs.: heran		unbest. weibl. franz. Artikel	
Schwester von Vater oder Mutter		besän-tigen		grie-chischer Meergott					4
spa-nische Insel	↖	↖	7		böse, schlimm		Brems-klotz; Spalt-werkzeug		weib-licher Natur-geist
Kurzform von Kenneth				Spitzname des Nord-ameri-kaners					
griech. Göttin der Zwie-tracht				das Scheren der Schafe		Statue vor dem Bremer Rathaus			heller LED-Strahler
Ersatz-an-spruch			5						
hoher Gerichts-hof	schlank, ge-schmei-dig			kalter Adria-wind	Bezeich-nung, Benennung	salopp: Alte			
↖	↖							Kriem-hilds Mutter	Kurort im Spessart (Bad ...)
Markt-platz in altgriech. Städten			2			Kraft-fahrzeug (Kurz-w.)			
Warthe-Zufluss in Polen				frisch, lebhaft					10
größerer Junge						grob			

20261 – rätselservice.de

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

			1		7	5			
5	9	6				1			
2			5		9		8		
4	3	5		9	8	2		1	
		7	3		2	9			
9		2	4	7		3	5	8	
	2		9		3				5
		9				8	2	3	
		8	2	6					

Füllen Sie das Gitter so aus, dass die Zahlen von 1 bis 9 nur je einmal in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Neun-Kästchen-Block vorkommen. Als Lösung schicken Sie uns bitte die farbig gerahmte, unterste Zahlenreihe.

Lösungen an: Hinz&Kunzt, Minenstraße 9, 20099 Hamburg, per Fax an 040 32 10 83 50 oder per E-Mail an info@hinzundkunzt.de. Einsendeschluss: 25. Mai 2026. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wer die korrekte Lösung für eines der beiden Rätsel einsendet, kann zwei Karten für die Hamburger Kunsthalle gewinnen oder eines von drei Büchern „Harburg. Das Buch – Stadt, Kultur und Natur“ von Bärbel Wegner (Junius Verlag). Das Lösungswort des April-Kreuzworträtsels war: Ehepartner. Die Sudoku-Zahlenreihe lautete: 219 356 784.

Impressum

Redaktion und Verlag
Hinz&Kunzt
 gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH
 Minenstraße 9, 20099 Hamburg
 Tel. 040 32 10 83 11, Fax 040 32 10 83 50
 Anzeigenleitung Tel. 040 32 10 84 01
 E-Mail info@hinzundkunzt.de, www.hinzundkunzt.de
Herausgeberin Landespastorin Annika Woydack, Diakonie Hamburg
Externer Beirat Mathias Bach (Kaufmann), Dr. Marius Hossbach (Rose & Partner PartGmbH), Olaf Köhnke (Ringdrei Media Network), Dr. Bernd-Georg Spies (Spies PPP), Alexander Unverzagt (Medienanwalt), Oliver Wurm (Medienberater)
Geschäftsführung Jörn Sturm
Redaktion Annette Woywode (abi, CvD, V.i.S.d.P. für den Titel, Gut&Schön, die Fotoreportage, Freunde, Kunzt&Kult, die Kolumne), Benjamin Buchholz (bbu), Jonas Fabricius-Füllner (jof, V.i.S.d.P. für den Schwerpunkt), Ulrich Jonas (ujo, V.i.S.d.P. für das Stadtgespräch, Buh&Beifall), Lukas Gilbert (lg, stellv. CvD, V.i.S.d.P. für das Editorial, die Momentaufnahme), Luca Wiggers (llw), Detlev Brockes (db), Matthias Greulich (mg), Birk Grüling (bg), Jochen Harberg (joc), Annabel Trautwein (atw), Deborah Weber (web)
Online-Redaktion Benjamin Buchholz (CvD Onlinemagazin), Jonas Fabricius-Füllner (CvD Social Media), Lukas Gilbert, Victoria Schütze, Luca Wiggers
Fotos und Illustrationen Mauricio Bustamante, Miguel Ferraz, Imke Lass, Dmitrij Leitschuk, Julia Pfaller, Jessica Schäfer, Ralf Schwinge
Korrektur Angela Kreimeier, Kerstin Weber
Teamassistenz Sonja Conrad, Cedric Horbach, Markus Kiesewetter, Anja Steinfurth
Artredaktion grafikdeerns.de
Öffentlichkeitsarbeit Sybille Arendt, Friederike Steiffert
Der Stadtrundgang Chris Schlapp, Uwe Tröger
Anzeigenleitung Sybille Arendt
Anzeigenvertretung Gerald Müller, Wahrung & Company, Tel. 040 28 40 94 24, g.mueller@wahrung.de
 Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 31 vom 1. Januar 2026
Vertrieb Christian Hagen (Leitung), Gabor Domokos, Norbert Frater, Boguslawa Lucyna Gaj, Sergej Machov, Janina Marach, Flaviu Morariu, Frank Nawatzki, Marcel Stein, Cornelia Tanase, Sven Wolfgramm
Verkäuferrat Achim, Jasmin, Lothar, Marcel, Robert
Spendenservice Gabriele Koch
Spendenverwaltung/Rechnungswesen Susanne Wehde
Controlling Theresa Puthz, Inken Kahlstorff
Projektmanagement Meike Lehmann
Sozialarbeit Jonas Delattre, Isabel Kohler, Irina Mortoiu, Denni Scheyer
Das Team von Spende Dein Pfand am Airport Hamburg
 Uwe Tröger (Leitung), Andrzej Fidala, Robert Fudro, Herbert Kosecki
Litho PX2 Hamburg GmbH & Co. KG
Druck und Verarbeitung A. Beig Druckerei und Verlag, Damm 9–15, 25421 Pinneberg
QR Code ist ein eingetragenes Warenzeichen von Denso Wave Incorporated
Leichte Sprache Grone barrierefrei, Kontakt: barrierefrei@grone.de
Spendenkonto Hinz&Kunzt
 IBAN: DE56 2005 0550 1280 1678 73
 BIC: HASPDEHHXXX
 Die Hinz&Kunzt gGmbH mit Sitz in Hamburg ist durch den aktuellen Freistellungsbescheid bzw. nach der Anlage zum Körperschaftssteuerbescheid des Finanzamts Hamburg-Nord, Steuernummer 17/414/00797 vom 4.6.2025 für das Jahr 2022 nach §5 Abs.1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftssteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Geldspenden sind steuerlich nach § 10 EStG abzugsfähig. Hinz&Kunzt ist als gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH im Handelsregister beim Amtsgericht Hamburg HRB 59669 eingetragen. Wir bestätigen, dass wir Spenden nur für die Arbeit von Hinz&Kunzt einsetzen. Adressen werden nur intern verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Beachten Sie unsere Datenschutzerklärung, abrufbar auf www.hinzundkunzt.de.

Hinz&Kunzt ist ein unabhängiges soziales Projekt, das obdachlosen und ehemals obdachlosen Menschen Hilfe zur Selbsthilfe bietet. Das Magazin wird von Journalist:innen geschrieben, Wohnungslose und ehemals Wohnungslose verkaufen es auf der Straße. Sozialarbeiter:innen unterstützen die Verkäufer:innen. Das Projekt versteht sich als Lobby für Arme. Hinz&Kunzt erhält keine finanzielle Unterstützung vom Staat.

Gesellschafter



Patriotische Gesellschaft von 1765



Diakonie Hamburg



International Network of Street Papers

Durchschnittliche monatliche Druckauflage 1. Quartal 2026: 37.000 Exemplare



„Die Droge stand immer im Vordergrund“

Volker, 60, verkauft Hinz&Kunzt vor Rewe an der Borsteler Chaussee.

Text: Lukas Gilbert; Foto: Mauricio Bustamante

Volkers Leben beginnt reichlich unspektakulär: 1965 wird er als jüngstes von drei Geschwistern in eine Harburger Familie geboren. Der Vater ist Elektromeister, die Mutter zu Hause. „Ich bin wohlbehütet aufgewachsen“, sagt der hagere 60-Jährige. Nach seinem Hauptschulabschluss macht er eine Ausbildung zum Maler und Lackierer. Doch er wird nicht übernommen und rutscht in die Arbeitslosigkeit.

Seine Eltern haben sich inzwischen scheiden lassen und das Haus verkauft. Volker zieht in eine kleine Wohnung in Neuwiedenthal. Gemeinsam mit Freunden fängt er an zu kiffen, auf Goa-Partys nimmt er LSD, mit Anfang 20 kommt Kokain dazu. „Mit 23 habe ich dann Heroin kennengelernt und bin daran backen geblieben“, erinnert er sich. Ein Bekannter

bringt ihm die Droge mit und Volker ist sofort im Bann: „Ich fand das so geil, das wollte ich wieder haben.“

Um seine Sucht zu finanzieren, verkauft er zunächst seine geliebte Plattensammlung. Er lernt andere Drogenabhängige kennen und lässt sie bei sich schlafen – bis es dem Vermieter reicht und er Volker fristlos kündigt. Mit 27 Jahren steht er auf der Straße, schläft mal draußen, mal bei Bekannten, mal in Notunterkünften. Die Jahre ziehen an ihm vorbei, geprägt vom Rausch und der Suche nach dem Geld dafür. In Zeiten, in denen er besonders viel konsumiert, begeht er regelmäßig kleinere Diebstähle und landet immer wieder für einige Monate im Gefängnis. Weil er nicht Betteln möchte – „Das konnte ich noch nie“ –, durchsucht er Mülleimer nach Pfand-

flaschen. Mit seinen Eltern hält er Kontakt, verheimlicht seine Drogenkarriere nicht: „Meine Mutter wollte das nie hören, mein Vater war zwar nicht glücklich, hat es aber toleriert.“

Vor einigen Jahren kommt er zum ersten Mal zu Hinz&Kunzt. Das Konzept, Magazine zu verkaufen statt zu Betteln, überzeugt ihn: „Ich habe lieber etwas in der Hand, was ich den Menschen anbieten kann.“ Aber der Verkauf läuft nicht so gut wie erhofft. Er verliert das Projekt wieder aus den Augen – bis er sich vor einigen Monaten noch mal einen Ruck gibt. „Ich bin echt froh, das gemacht zu haben“, sagt er. Jetzt läuft der Verkauf besser, und Volker will sich die Zeit nehmen, eine Stammkundschaft aufzubauen.

Dass die Sucht zu seinem Leben gehört und er nicht von ihr wegkommen wird, hat er akzeptiert. „Ganz ehrlich, dafür nehme ich zu gerne Drogen. Der Rausch, dieses Gefühl...“, sagt er nachdenklich, während er mit dem Ring an seinem Finger spielt. Doch die Drogen haben Spuren hinterlassen. Hepatitis A, B und C hat Volker schon überstanden. Heute leidet er vor allem an stärker werdender Kurzatmigkeit – eine Folge des jahrelangen Crackkonsums.

Für die Zukunft hat er einen großen Wunsch: eine eigene Wohnung, am liebsten altersgerecht, damit er dort auch leben kann, wenn die körperlichen Beschwerden weiter zunehmen. Es sei aber schwierig, eine zu finden, sagt Volker und gibt selbstkritisch zu: „Die Droge stand immer im Vordergrund, ich habe mich nie so richtig gekümmert.“ Das will er jetzt ändern. ●

lukas.gilbert@hinzundkunzt.de

Volker und alle anderen Hinz&Künztler:innen erkennt man am Verkaufsausweis.





Bekanntmachung

Abstimmung zum Bürgerschaftsreferendum über die
Bewerbung um Olympische und Paralympische Spiele am 31. Mai 2026

So können Sie abstimmen:

Als Person ohne festen Wohnsitz können Sie am Bürgerschaftsreferendum in Hamburg teilnehmen, wenn Sie stimmberechtigt sind und sich in Hamburg gewöhnlich aufhalten. Sie können dann einen Antrag auf Eintragung in das Abstimmungsverzeichnis stellen.

Das Antragsformular erhalten Sie z. B.

- im Diakoniezentrum für Wohnungslose/TAS, Bundesstraße 101 (Stadtteil Eimsbüttel),
- in der Herz As - Tagesaufenthaltsstätte für Wohnungslose, Norderstraße 50 (Stadtteil Hammerbrook)
- bei Hinz&Kunzt, Minenstraße 9 (Stadtteil St. Georg)
- bei CariCare, Altstädter Twiete 1 - 5 (Stadtteil Hamburg-Altstadt),
- in der Tagesaufenthaltsstätte von Fördern & Wohnen, Spaldingstraße 77a (Stadtteil Hammerbrook)
- Tagesaufenthaltsstätte von Fördern & Wohnen, Stresemannstraße 138 (Stadtteil Altona-Nord)
- in den Drogenberatungsstellen:
 - Drob Inn und Projekt Nox, Besenbinderhof 71 (Stadtteil St. Georg)
 - Park In, Oststeinbeker Weg 2h (Stadtteil Billstedt)
 - Abrigado, Schwarzenbergstraße 74 (Stadtteil Harburg)
- in weiteren sozialen Einrichtungen (Grundsicherungs- und Sozialämter, in den Tagesaufenthaltsstätten sowie in den Übernachtungsstätten und Wohnunterkünften) und
- in allen Abstimmungsdienststellen der Bezirksämter.

Der Antrag muss persönlich oder schriftlich bis zum **10. Mai 2026** bei der Abstimmungsdienststelle des Bezirkes gestellt werden, in dem Sie sich für gewöhnlich aufhalten. Bei unverschuldeter Fristversäumnis ist eine Antragsstellung bis zum 31. Mai 2026, 15:00 Uhr möglich.

Nach Erhalt eines Abstimmungsscheines und der Briefabstimmungsunterlagen können Sie kostenfrei per Brief abstimmen. Oder Sie stimmen am **Abstimmungstag - den 31. Mai 2026 (08:00 bis 18:00 Uhr)** - mit dem Abstimmungsschein in einer Abstimmungsstelle ab. Am besten stellen Sie den Antrag persönlich in der zuständigen Abstimmungsdienststelle Ihres Bezirksamtes und füllen den Stimmzettel direkt vor Ort aus.

Die oben genannten Einrichtungen helfen Ihnen gerne bei eventuellen Rückfragen weiter und leiten auch Ihre Anträge an die für Sie zuständige Abstimmungsdienststelle weiter.

Beteiligen Sie sich am Bürgerschaftsreferendum in Hamburg am 31. Mai 2026!

Cooler Jobs. Mega Kollegen. Top Zukunft.

Du hast Lust
auf Nachhaltigkeit,
Technik und Energie?

*Dann komm
zu uns!*



Jetzt bewerben:
www.hansewerk.com